

A photograph of three young women standing on a rooftop balcony, looking out over a city. The woman on the left is in profile, looking towards the right. The woman in the middle is smiling and looking towards the right. The woman on the right is pointing her right hand towards the horizon. The background shows a cityscape with buildings and trees under a cloudy sky. The text "Mit uns geht's IMMA vorwärts!" is overlaid on the top right of the image.

Mit uns geht's
IMMA vorwärts!

Impressum

Anschrift: IMMA e.V.
Jahnstraße 38
80469 München
Tel. 089/23 88 91-10
Fax 089/23 88 91-15
info@imma.de
www.imma.de

Bankverbindungen: Bank für Sozialwirtschaft
BIC: BFSWDE33MUE
Geschäftskonto IBAN: DE477 00205 00000 78038 00
Spendenkonto IBAN: DE207 00205 00000 78038 01

Geschäftsführender Vorstand: Gundula Brunner
Sabine Wieninger

Aufsichtsrätinnen: Hannelore Güntner (Aufsichtsratsvorsitzende)
Katharina Deckert (Stellv. Aufsichtsratsvorsitzende)
Dr. Margret Klinkhammer

Inhaltlich verantwortlich: Gundula Brunner
Sabine Wieninger

Redaktion und Koordination: Gundula Brunner, Kerstin Hemme, Marie Sonntag, Sabine Wieninger

Gestaltung und Illustration: Simone Huetlin

Druck: Kastner & Callwey

Bildnachweis: *Sabine Klem:* Titelbild, Vorwort
Introbilder Einrichtungen
Marie Sonntag: Teambilder Einrichtungen
IMMA-Archiv: alle übrigen Bilder

Inhalt

Vorwort

Geschäftsführender Vorstand

→ Seite 4

Beratungsstelle für Mädchen und junge Frauen

„Danke, dass ich die Wand anschweigen durfte“

→ Seite 8

Flexible Hilfen ambulant für Mädchen und junge Frauen

„Das größte Inklusionshindernis sind wir selbst“

→ Seite 10

Flexible Hilfen stationär für Mädchen und junge Frauen

„Wenn das Da-Sein nur geduldet ist“

→ Seite 12

Imara Wohngruppe für Mädchen und junge Frauen

„Nur, wenn es meiner Weiblichkeit entspricht“

→ Seite 14

Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit

Backlash auch in der sozialen Arbeit?

→ Seite 16

Mirembe Wohnprojekt für besonders schutzbedürftige Flüchtlingsfrauen

Zwei Jahre Mirembe – viel haben wir erreicht

→ Seite 18

Wüstenrose

Fachstelle Zwangsheirat/FGM

Folgen weiblicher Beschneidung

→ Seite 20

Zora Gruppen und Schulprojekte

„Jetzt ist es so, als ob Peggy zu meiner Familie gehört, ...“

→ Seite 22

Zufluchtstelle für Mädchen und junge Frauen

Mach's gut – wie Mädchen die IMMA Zufluchtstelle verlassen

→ Seite 24

Die Geschäftsstelle

→ Seite 26

Der Aufsichtsrat stellt sich vor

→ Seite 27

Ausblick 2017 / 2018

→ Seite 28

IMMA in Zahlen

Statistik 2015/2016

→ Seite 29

30 Jahre IMMA

→ Seite 48

Dankeschön

→ Seite 49

Mädchenstimmen

→ Seite 50

Auf einen Blick

Alle IMMA-Einrichtungen

→ Seite 51

VORWORT

willkommen

Wir heißen Sie herzlich willkommen bei der Lektüre des Jahresberichtes 2015 /2016!

Umstrukturierung

Beim letzten Jahresbericht stand der ehrenamtliche Vorstand von IMMA mit seinem Vorwort an dieser Stelle.

In dieser Ausgabe ist es der geschäftsführende Vorstand, der seit Mai 2016 vom neuen ehrenamtlichen Aufsichtsrat bestellt wurde. Damit ist zugleich eine wesentliche strukturelle Veränderung von IMMA e.V. benannt. Es war notwendig den Verein dahingehend umzuformen, dass operatives Handeln mit der faktischen Verantwortung Hand in Hand gehen. IMMA hat mittlerweile eine Größe erreicht, die für einen ehrenamtlichen Vorstand eine enorme Herausforderung darstellt.

Deshalb danken wir ganz besonders den ehemaligen Vorständinnen Andrea Mager-Tschira, Eva Rittel und Dr. Magdalena Dollinger für ihr jahrelanges Engagement für unseren Verein. Sie wurden im Sommer 2016 verabschiedet und blicken auf eine lange Zeit bei IMMA zurück.

Viele Entwicklungen von IMMA haben sie begleitet und insbesondere auch strukturelle Entscheidungen getroffen, die für IMMA wichtig waren.

Die Aufsichtsrätinnen sind nun ein gutes Jahr im Amt, sie stellen sich in diesem Heft auf Seite 27 vor.

30 Jahre IMMA

2015 feierten wir unser 30igstes Jubiläum mit einem rauschenden Sommerfest, einem Mädchenfest sowie einem Fachtag mit hochkarätigen Referentinnen wie Frau Prof. Dr. Barbara Kavemann und Frau Prof. Dr. Nicole von Langsdorff. Dazu können Sie einen kleinen Eindruck auf Seite 48 erhaschen.

Wir sind auch nach 30 Jahren überzeugte „IMMA-rianerinnen“, die immer in Bewegung bleiben und gleichzeitig an immer noch gültigen Grundsätzen wie Parteilichkeit für Mädchen, Gleichberechtigung und Abbau von allen diskriminierenden Strukturen festhalten. Stolz sind wir, dass wir mittlerweile neun Einrichtungen für Mädchen und (junge) Frauen haben, dass rund 100 Mitarbeiterinnen gute fachliche Arbeit leisten und dass wir uns in die Stadtgesellschaft und in die Münchner Jugendhilfe einbringen.

Fachpolitisches Engagement und Reflexion als Bestandteil von Mädchenarbeit

Mehr als sonst haben sich IMMA-Frauen in diesen letzten beiden Jahren im Außen eingebracht und haben aktiv bei der Gestaltung von Fachtagen, Vorträgen und Workshops als auch bei öffentlichen Aktionen mitgewirkt und sich an einer Vielzahl von Gremien beteiligt.

Beispiele hierfür sind: der Fachtag zur Haushaltsorientierter Steuerung / Gender Budgeting, der Fachtag zu Kindern und Häuslicher Gewalt, der Fachtag Sucht und Gender, die Genderpädagogikkonferenz, der Fachtag zu Mädchen und Frauen mit Behinderung und Gewalterfahrung sowie verschiedenen Fachveranstaltungen zum Thema Frauen und Flucht u.a. in Zusammenarbeit mit der Katholischen Stiftungsfachhochschule. Aktionen waren u.a. der CSD, die Respect-Kampagne, der internationale Mädchentag, die Mitwirkung beim OBR (one billion rising) sowie den internationalen Frauentagen am 8.3. und 25.11. Wir verstehen diesen Bereich als Teil unseres Auftrages aus dem feministischen

Willkommen



Von links nach rechts: Sabine Wieninger, Gundula Brunner

Verständnis heraus, durch die „Politik der ersten Person“ zu wirken. Dabei sind wir immer in der Doppelrolle Frau und Fachfrau. Die Reflexion eigener biografischer Erfahrungen als Mädchen und Frau verbinden wir mit der Qualifikation durch Berufsausbildung und kontinuierlicher fachlicher Weiterentwicklung. Wir machen unsere eigenen Erfahrungen nutzbar, indem wir sie analysieren und darüber die Mädchen besser verstehen. Als Fachfrauen nehmen wir eine professionelle Distanz ein, die sicherstellt, dass wir handlungsfähig bleiben. Grundlage ist aber immer die Empathie und Beziehungsfähigkeit, ohne die es keine konstruktive Entwicklung geben kann.

VORWORT

Eine interne „AG Feminismus“, die sich aus jüngeren und älteren Mitarbeiterinnen zusammensetzt, entwickelte ein Grundverständnis von Feminismus, hinter dem alle Mitarbeiterinnen in ihrer Unterschiedlichkeit stehen können. Dieses Selbstverständnis ist ein Teil des Leitbilds von IMMA. Ziel war auch herauszuarbeiten, was dieses für die konkrete pädagogische Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen heißt. Die AG beschäftigte sich auch intensiv mit der intersektionalen Wirkungsanalyse und wendete sie in der Reflexion von Fällen an.

Dabei werden diskriminierende Strukturen herausgearbeitet und individuell verinnerlichte Werte und Normen, die Diskriminierungen zulassen und befördern, offen gelegt. Wir haben festgestellt, wie wichtig es für Weiterentwicklung und Innovationsfreude ist, diese Räume des Nachdenkens und der Auseinandersetzung zur Verfügung zu stellen. Nur wenn wir immer mal wieder Abstand vom alltäglichen „Over-rol“ nehmen, uns mit wissenschaftlichen Ansätzen beschäftigen und sie auf die alltägliche Praxis übertragen, bleiben wir lebendig, qualitativ und am Puls der Mädchen und Frauen.

Neue Einrichtungen und Angebote im Flüchtlingsbereich

Die Einrichtungen im Flüchtlingsbereich Imara (ehemals Wohngruppe Heimstetten) und Mirembé (Wohnprojekt für besonders schutzbedürftige Flüchtlingsfrauen) haben um den Jahreswechsel 2014/2015 ihren Betrieb aufgenommen. Sie blicken auf zwei Jahre Aufbauarbeit – mit allem, was dazu gehört – zurück. Und es stehen schon wieder die

ersten Veränderungen für 2017 vor der Tür: Imara wird auf Grund der Bedarfe der minderjährigen Flüchtlingsmädchen von der teilbetreuten zur vollbetreuten heilpädagogischen Wohngruppe, Mirembé wird um weitere 7 Plätze für Frauen und deren Kinder ausgebaut.

Die Wüstenrose hat ihr Aufgabenfeld um das Thema FGM / weibliche Beschneidung erweitert und mit dem Start im Sommer 2016 die große Nachfrage an Beratungen, Begleitungen und Informationsveranstaltungen bedient.

Zuwachs gab es auch zum Thema Integration: Die Wüstenrose bietet seit Oktober 2016 Trainings zur Vermittlung von Werten und Geschlechtergerechtigkeit für männliche und weibliche Flüchtlinge an.

Viele Neuerungen haben mit dem Zuzug von Flüchtlingen zu tun. IMMA hat sich in den letzten beiden Jahren gemeinsam mit zwanzig anderen Trägern im Aktionsbündnis für Flüchtlingsfrauen vermehrt für die Verbesserung der Situation weiblicher Flüchtlinge insbesondere in den Unterkünften eingesetzt. Darüber ist mit vielen Entscheidungsträger_innen aus Politik und Verwaltung diskutiert worden. Heute ist es Konsens, dass viele Mädchen und Frauen in den Herkunftsländern und auf der Flucht Erfahrungen wie Zwangsprostitution, sexuelle Übergriffe, Genitalverstümmelung und Zwangsverheiratung machen müssen oder auch in Deutschland nicht automatisch vor Übergriffen sicher sind. Für diese vulnerable Gruppe bedarf es eines besonderen Schutzes, was sich in der Konzeption und Umsetzung von Unterstützungs- und Unterbringungsmaßnahmen niederschlagen muss.



*Ich bin glücklich darüber, dass ich die
Courage hatte, hier mal vorbei zu schauen.*

anonym

Inklusion

Die „inklusive Öffnung“ ist bei IMMA ein strategisches Ziel, das wir längerfristig seit 2015 verfolgen. Und wir sind in diesen beiden Jahren ein großes Stück weitergekommen! Das freut uns sehr. Waren am Anfang noch viele Widerstände im Raum, Gefühle von Überforderung und fehlendes Fachwissen, so haben wir in den beiden Jahren ein Klima schaffen können, in dem die Lust am Ausprobieren in den Vordergrund gerückt ist. Wir haben uns von PARTICipation in Sachen Haltung zu Inklusion, Behinderung und Vielfalt schulen lassen, Mitarbeiterinnen haben in diversen Einrichtungen der Behindertenhilfe hospitiert, wir haben eine IMMA-Inklusionsbeauftragte benannt, sind im Behindertenbeirat der LHM aktiv und das Wichtigste: jede Einrichtung hat sich ein Ziel gegeben und dementsprechend Erfahrungen mit Mädchen und jungen Frauen mit Behinderung gesammelt. Und in 2017 geht es weiter, wir haben viele Ideen dazu, allemal an zeitlichen Ressourcen fehlt es. Lesen Sie dazu mehr im Ausblick zum Stand der SGB VIII-Reform in Bezug auf das Thema Inklusion.

Mitarbeiterinnen

Unser „Kapital“ sind unsere Mitarbeiterinnen! Deshalb ist es uns als geschäftsführender Vorstand besonders wichtig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein qualitativvolles Arbeiten sowie fachliches und persönliches Wachstum der bei uns tätigen Frauen fördern. Wir wissen um die Belastungen, die durch die Themen des Klientels an die Kolleginnen herangetragen werden. IMMA will sich systematisch

zur „achtsamen Organisation“ entwickeln. Wir tun dies durch Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge, durch interne Schulungen und die Verankerung von Psychohygiene in allen Teams. Nur so sind die schweren Themen wie Gewalt, Traumatisierung, Ohnmacht ohne eigene dauerhafte Belastungen professionell zu bewältigen. An dieser Stelle sprechen wir allen unseren Mitarbeiterinnen Hochachtung und Respekt für ihre fachlich fundierte Arbeit aus und sagen Danke für ihren Einsatz, ihre Identifikation mit IMMA und das, was sie für unsere Mädchen und jungen Frauen sind!

Dank

Unser Dank gilt auch allen, die die Arbeit von IMMA ideell und finanziell unterstützt haben. Das sind insbesondere die Münchner Stadträt_innen, das Sozialreferat der Stadt München, der Bezirk Oberbayern sowie die Landkreise München und Fürstentum Bruck als öffentliche Geldgeber. Außerdem werden wir von vielen Spender_innen, Förderinstitutionen, Bußgeldzuweiser_innen, Stiftungen sowie den Mitfrauen des Vereins gefördert. Viele davon halten uns bereits eine lange Zeit die Treue. Auf Seite 49 lesen Sie, welche das sind. Wir bedanken uns beim Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem Landesverband Bayern wie auch dem Bezirksverband Oberbayern für die Vertretung auf verschiedenen (fach)politischen Ebenen vor allem in den Bereichen Jugendhilfe und Flüchtlingshilfe.

Wir sind froh, dass es über den Paritätischen immer wieder möglich ist, die Vielfalt der Träger unter seinem Dach darzustellen, deren Anliegen zu



gemeinsamen Positionen zu bündeln und in den Diskurs einzuspeisen.

Mit unserem 30 jährigen Jubiläum möchten wir die Mitfrauen besonders würdigen, die seit der Vereinsgründung und den Anfängen von IMMA (1985-1989) dem Verein bis heute treu sind. Wir danken herzlichst: Ingeborg Chyl, Heide Funk, Hannelore Güntner, Barbara Hemauer-Volk, Traudl Hirschböck-Lutz, Irene Hofmann-Lun, Dr. Evelyn John-Greber, Gudrun Keller, Viktoria Knoll, Elisabeth Kretschmar-Marx, Heidi Kurzhals, Martina Neubauer, Eva Rittel und Marianne Walther.

Und zuletzt danken wir ganz herzlich unseren Kooperationspartner_innen, mit denen wir Projekte, Veranstaltungen, Positionierungen und vieles mehr gemeinsam vorantreiben und dadurch immer wieder lernen und bereichert werden.

Wir freuen uns auf weitere erfolgreiche Jahre mit all diesen Mitstreiter_innen und mit Ihnen.

Gundula Brunner, Sabine Wieninger

Geschäftsführende Vorständinnen IMMA e.V.

Beratungsstelle



FÜR MÄDCHEN
UND JUNGE FRAUEN

**„Danke, dass ich die
Wand anschweigen
durfte“**

„Manchmal denke ich darüber nach, was für ein Mensch ich geworden wäre, welche Erfahrungen ich gemacht hätte, wenn ich beispielsweise auf eine andere Schule gegangen wäre, in einer anderen Stadt groß geworden wäre (...). Und vor einigen Wochen tauchte der Gedanke auf, was gewesen wäre, wenn ich damals (vor langer, langer Zeit) nicht zu dir in die Beratungsstelle gekommen wäre. Was würde ich heute tun? Was wäre in der Zwischenzeit passiert? Würde es mich überhaupt noch geben?“

Diese Zeilen hat Saskia (Name geändert) in einem Brief an die IMMA Beratungsstelle geschrieben. Sie ist heute eine junge Frau und hat uns ausdrücklich erlaubt, aus ihrem Brief zu zitieren. Im Alter von 15 Jahren entdeckte sie unsere Adresse auf einer Pinnwand und fasste den Entschluss, ohne Termin in der offenen Beratung von IMMA Hilfe zu suchen. Den Weg zu uns schaffen nicht alle Mädchen und jungen Frauen, die in Not geraten sind. Denn nicht alle wissen, wohin sie sich mit ihren Themen wenden können.

Saskia kam allein, sie kam, weil sie sich einsam fühlte, keine Freunde und Freundinnen hatte und sich in ihrem Leben nicht zurechtgefunden hat. Ihr einziger Wunsch war, einmal in der Woche zu einer Beraterin von IMMA kommen zu dürfen. Sie hatte Sehnsucht nach Freunden, wollte glücklich sein und sich verstanden fühlen.

„Danke, dass du da warst, als es mir so schien, als wäre ich ganz allein auf der Welt und niemand könne mich auch nur ansatzweise verstehen.“, schreibt sie in ihrem Brief.

Von links nach rechts:
Birgit Hermann,
Andrea Bergmayr (Leitung),
Angelika Bauer,
Julia Lichtwardt,
Katharina Hirsch
Nicht auf dem Bild:
Patricia Weigel, Ieva Krivickaite

Viele Mädchen erzählen uns Beraterinnen nicht von Beginn an, was ihnen widerfahren ist, warum sie sich wie in einer für sie ausgewogenen Situation fühlen. Wir drängen sie auch nicht uns das zu sagen. Die Mädchen können sich die Zeit nehmen, die sie brauchen um uns kennenzulernen, Vertrauen aufzubauen und Sicherheit zu gewinnen. Keine andere als sie selbst bestimmt das Tempo und Thema in der Beratung. So kann es auch sein, dass in Stunden nicht viel geredet wird. Für viele ist genau das richtig. „Danke, dass du mir geduldig `zugehört` hast, während ich beharrlich die Wand angeschwiegen habe“, schreibt Saskia zum Beispiel. Für viele Mädchen ist es wichtig zu erleben, dass wir das mit ihnen aushalten. Gerade auch, wenn sie dies in ihren Biographien noch nie erfahren haben und zusätzlich vernachlässigt wurden oder Gewalt und sexuellen Missbrauch erlebt haben. Das Vertrauen schafft den Boden, dass sich Mädchen weiter öffnen, schwierige Themen wie Selbstverletzung, Ängste, erlebte Gewalt ansprechen und bereit sind, diese zu bearbeiten sowie Hilfe anzunehmen.

Als Grundlage für die gemeinsame Arbeit verlangen wir jedoch, dass Mädchen und junge Frauen uns zusichern, sich nichts anzutun. Nicht wenige, die zu uns kommen, sehen in ihrem Leben keinen Sinn mehr, wollen nicht mehr leben. Auch Saskia hatte Suizidgedanken.

„Danke (...) dass ich lernen konnte, dass das Leben nicht nur eine sinnlose Anstrengung ist, die man Tag für Tag hinter sich bringen muss.“

Wir brauchen die Zusicherung, dass sich die Mädchen nicht in Gefahr bringen. Wenn nötig, erneuern wir diese in jeder Beratungsstunde. Es kommt aber auch vor, dass die Ratsuchende dazu nicht oder nicht mehr in der Lage ist, dann suchen wir gemeinsam nach einer anderen Hilfe, wenn nötig auch durch eine psychiatrische Klinik.

Ohne Zeitdruck können Mädchen und junge Frauen unsere kostenfreie Beratung in Anspruch nehmen und die Unterstützung in ihrem Leben bekommen, die ihnen (wieder) Stabilität, Zuversicht und Kraft für ein selbstbestimmtes Leben gibt. Saskia hat sich auf die Beratung bei IMMA eingelassen. Mit Pausen und Unterbrechungen hat sie über 5 Jahre lang den Raum und die Zeit für sich genutzt. Heute lebt sie in einer Wohngemeinschaft und steht kurz vor dem Ausbildungsabschluss in ihrem Wunschberuf. Mit Blick auf ihr jetziges Leben schreibt sie:

„Und selbst wenn es heute manchmal schwierig ist, oder ich ein oder zwei schlechte Tage habe, weiß ich mittlerweile, dass das nicht die einzige Facette des Lebens ist, sondern es noch sooo viel mehr gibt.“

Andrea Bergmayr, Diplom Sozialpädagogin (FH)

Angelika Bauer, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Katharina Hirsch, Diplom Sozialpädagogin (FH)
(Text rechts)



WAS BRAUCHEN KINDER BEI HÄUSLICHER GEWALT?

Kinder, die miterleben müssen, wie ihre Eltern offene Gewalt austragen, leiden schwer darunter. In vielen Fällen nehmen sie die Gewalthandlungen nicht nur wahr, sondern werden von den Parteien instrumentalisiert. Häusliche Gewalt ist eine Kindeswohlgefährdung und führt häufig zu auffälligem Verhalten, psychischen Störungen und Traumatisierung.

Wenn häusliche Gewalt eskaliert, erleben Kinder, dass ihre Familie in hoher Geschwindigkeit im Mittelpunkt des Interesses ganz unterschiedlicher Personen steht. Neben der Polizei sind Anwält_innen, das Familiengericht, Gutachter_innen und Verfahrensbeistände involviert. Alle haben unterschiedliche Perspektiven auf das Geschehen. Unter großem Zeitdruck sollen Entscheidungen getroffen werden, was nicht dem Tempo der Kinder entspricht. Es wird häufig übersehen, dass Kinder einen eigenen Raum benötigen, der nicht von den Interessen der Erwachsenen überlagert ist. Deshalb stehen Mädchen, die häusliche Gewalt erlebt haben, in den PROTEGO Gruppen und in Einzelgesprächen der IMMA Beratungsstelle im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Hier geht es ausschließlich um sie selbst – auszudrücken, was sie erlebt haben und was sie brauchen, um sich wieder besser zu fühlen.

FLEXIBLE HILFEN



ambulant

für Mädchen und junge Frauen

„Das größte Inklusionshindernis sind wir selbst“

Auf der Ferienfahrt der Flexiblen Hilfen ambulant hieß es im Sommer 2016 „all inklusiv“. Sechs Mädchen mit und ohne Behinderung haben sich zusammen auf die Reise nach Italien begeben. Als Team der AEH haben wir uns in den letzten beiden Jahren sehr intensiv mit Inklusion beschäftigt.

Zunächst haben wir uns angeschaut, wie es um unsere eigenen Haltungen zum Thema Inklusion steht. Gleich zu Beginn kamen viele Fragen auf: Können und schaffen wir das überhaupt? Müssen das nicht Sonderpädagoginnen machen? Was müssen wir im Umgang mit Mädchen mit unterschiedlichsten Behinderungen beachten? Wie werden die nichtbehinderten Mädchen reagieren?

Im weiteren Verlauf gingen wir auf die Suche nach den Ressourcen, die wir jetzt schon haben, um eingeschränkte Mädchen zu beteiligen. Wir haben festgestellt, dass wir als AEH-Fachfrauen „qua Amt Expertinnen für Unterschiede“ sind. Denn wir müssen täglich mit den sehr komplexen Beziehungsstrukturen der einzelnen Mädchen sowie deren Familiensysteme umgehen. Wir arbeiten bereits mit Mädchen mit Migrations- und Fluchterfahrungen, mit lesbischen Mädchen, mit Mädchen mit Lernbehinderungen und Sprachentwicklungsstörungen, mit traumatisierten Mädchen und Mädchen mit psychischen Erkrankungen. Der Fokus liegt bei allen belastenden Umständen und Schwierigkeiten immer auf den Ressourcen der Mädchen und setzt dort an, wo ihre Stärken sind oder auch nur dort wo sich kleine Möglichkeiten ergeben. Mädchen, die eine sogenannte „seelische Behinderung“, haben und somit ein hohes soziales Integrationsrisiko aufweisen, machen mit

Denke, dass es euch gibt und dass ihr einem das Gefühl gibt, geborgen und sicher zu sein. anonym

der Unterstützung der IMMA Schritte zurück in die soziale Gemeinschaft. Eine Behinderung zu haben ist eine weitere besondere Lebenslage.

Soweit zur kognitiven Erkenntnis. Der nächste Schritt passierte durch die Teilnahme an einer Fortbildung, in der wir uns mit Trauma und Behinderung auseinandersetzten. Was sich hier zeigte, war unser Schwanken zwischen besonderer Fürsorge, die Mädchen mit Behinderung mit Samthandschuhen anfassen möchte, und einer Art von Gleichmacherei, die die Begrenzungen zu wenig beachtet und das Hilfsangebot nicht ausreichend an diese anpasst. Durch Sensibilisierungsübungen konnten wir „am eigenen Leib“ erleben, wie sich verschiedene Formen von Beeinträchtigungen auf uns auswirken und mit unseren persönlichen Reaktionen in Berührung kommen: Wieso spreche ich gleich lauter, wenn ich eine Kollegin mit Augenbinde am Arm führe? Wie fühlt es sich an, wenn ich einen Yoghurt nur durch Unterstützung einer anderen essen kann? Wenn ich die Yoghurtsorte nicht selbst auswählen kann? Wie wirkt bereits diese Form von Fremdbestimmung durch eine kleine Assistenz auf mich? Was denken die anderen von mir, wenn ich mich durch eine besondere Zungenstellung schlecht verständlich machen kann? Diese ganz direkten Erfahrungen trugen sehr zu einem geschärfteren und sensibleren Bewusstsein bei uns AEH-Mitarbeiterinnen bei.

Bei den Vorbereitungen zur Ferienfahrt zu merken, dass wir mit unseren Annahmen, Vorstellungen und Bedenken das „größte Inklusionshindernis“ sind, war ein Riesenschritt. Die Ferienfahrt selbst wurde dann ein sehr schönes Erlebnis, an das sich alle gerne

erinnern. Der Gruppenzusammenhalt hat die Unterschiede aller Mädchen getragen und ihnen sogar geholfen, neue, stärkende Erfahrungen zu machen. So lernte ein Mädchen schwimmen, was in ihrer Herkunftskultur nicht vorgesehen war. Ein anderes lernte ihre Pizza selbst zu schneiden, was sonst die Mama tut. Zentral war, dass die Mädchen es lernen konnten und wollten und nicht aus welchem Grund sie es vorher nicht konnten. Die Betreuerinnen lernten, dass Mädchen mit Lernbehinderungen, mit sprachlichen Defiziten oder weil die Muttersprache nicht Deutsch ist, pünktlich sind, wenn man ihnen sagt, dass die Uhrzeit für den Treffpunkt am Strand nicht viertel vor 10, sondern 09.45 Uhr ist – so steht aus auf dem Handy. Und so einfach kann es auch sein eine Barriere abzubauen.

Hier schließt sich der Kreis: Der Boden auf dem Inklusion wachsen kann und für alle Mädchen herzustellen ist, ist die Parteilichkeit für alle Mädchen. Mit dieser Haltung kann jeder in ihrer höchst eigenen Individualität und mit der adäquaten Unterstützung begegnet werden.

Monika Baldus, Diplom Psychologin
(beide Texte)



Geprüft von Menschen mit Lern-Schwierigkeiten,
www.einfachverstehen.de
Mitglied im Netzwerk Leichte Sprache e.V.

Von links nach rechts:
Kerstin Ritzer, Kerstin Gennermann, Elisa Rühl,
Katharina Reinholz (Leitung), Elisabeth Kantert,
Raphaella Balatoni, Doris Binder
Nicht auf dem Bild:
Monika Baldus, Mirjana Djokic, Cornelia Fetzer,
Bettina von Hoyningen-Huene, Nicole Caudal



LEICHTE SPRACHE IST FÜR ALLE GUT.

Leichte Sprache ist hilfreich:

für Mädchen mit Lernschwierigkeiten
für Mädchen die nicht so gut lesen können
für Mädchen die nicht so gut Deutsch können.
für alle Mädchen.



Leichte Sprache macht kurze Sätze.
Leichte Sprache ist ohne Fremdwörter.
Leichte Sprache benutzt Bilder. Die Bilder passen zum Text.
Leichte Sprache macht Pausen zwischen Sätzen.

IMMA hilft Mädchen.

Zur IMMA dürfen alle Mädchen kommen.



Wir kämpfen für die Rechte von Mädchen.
Mädchen sind genauso viel wert wie Jungen.
In der AEH von der IMMA arbeiten Frauen.
Viele sind von Beruf Sozial-Pädagoginnen.

AEH ist ein schweres Wort.
In leichter Sprache benutzt man keine Abkürzungen.
AEH und IMMA sind aber Abkürzungen.
AEH = Ambulante – Erziehungs - Hilfe:

Wir kommen zu Mädchen nach Hause
Wir hören Mädchen zu.
Wir reden auch mit Eltern.



Wir helfen parteilich Mädchen.
Parteilich heißt, wir sind **für dich da**. *

FLEXIBLE HILFEN



Stationär
für Mädchen und junge Frauen

„Wenn das Da-Sein nur geduldet ist“

Die intensive Einzelbetreuung der Flexiblen Hilfen stationär bietet Schutz und Wohnraum sowie ein intensives tragfähiges Beziehungsangebot. Ein bis zwei Jahre, eine relativ kurze Lebensphase, haben die Mädchen und jungen Frauen Zeit um zur Ruhe zu kommen, sich zu stabilisieren und ihre eigene Entwicklung vorwärtszubringen. Für junge Frauen mit unsicherem und ungeklärtem Aufenthaltsstatus ist es jedoch schwer möglich, sich auf eine Betreuungsbeziehung zu einer Pädagogin einzulassen. Die Angst vor Abschiebung verursacht eine permanente Unruhe und Unsicherheit, sie dominiert ihren Alltag.

Auch eine juristische Beratung und psycho-emotionale Stabilisierungsangebote sind durch die anhaltende Stresssituation in der Tiefe kaum wirksam und helfen nur punktuell bei der Stressregulation. Stress entsteht immer wieder neu, potenziert sich und aktiviert alte Stress- und Angstmuster.

Dennoch zeigen die jungen Frauen eine hohe Anpassungsleistung und einen weitgehenden Verzicht auf altersadäquates Verhalten und Bedürfnisse. Sie bemühen sich nicht nur den Erwartungen der Aufnahmegesellschaft, insbesondere der Jugendhilfe gerecht zu werden, sondern fühlen sich ihren Familien im Heimatland gegenüber verantwortlich. Adoleszente Entwicklungs Herausforderungen, die Jugendliche und junge Erwachsene ihres Alters normalerweise zu bewältigen haben wie emotionale Reifung, Gegenwartsorientierung und Experimentierverhalten haben auf Grund der Leistungserwartung wenig Platz. Funktionieren zu müssen, um weiterhin bleiben zu dürfen, steht im Vordergrund. Neben den hohen Ansprüchen der Jugendhilfe



kommen die Erwartungen der Familien, so schnell wie möglich die finanzielle Unterstützung und das Überleben der Familie abzusichern.

Um das alles zu erreichen, benötigen die Mädchen und jungen Frauen eine intensive Betreuungsunterstützung. Sich jedoch auf eine „fremde“, außerhalb der Familie stehende Person vertrauensvoll einzulassen, ist eine neue Erfahrung für die jungen Flüchtlinge. Bekanntermaßen kommen sie aus familial organisierten Gesellschaften. Nicht zur Familie gehörende Betreuerinnen sind meist ein kulturell fremdes Hilfsangebot. Den Hilfebedarf selbst zu formulieren und einzufordern stellt neben sprachlichen Barrieren eine persönliche Herausforderung dar und muss erst erlernt werden. Und umgekehrt müssen sie lernen, dass auch in der Hilfeleistung Grenzen liegen, dass eine Pädagogin auch immer wieder eine professionelle Distanz herstellen muss.

Die hohen Erwartungen spiegeln sich stark in der Betreuung wieder. Schulische wie berufliche Perspektiven stehen sowohl für die begleitende Pädagogin als auch für die Mädchen/jungen Frauen im Fokus. Der Druck zügige und erfolgreiche Abschlüsse zu erlangen, geht auf die Betreute wie auch Pädagogin über. Dazu nehmen Begleitungen zur Ausländerbehörde, Rechtsanwält_innen und Ärzt_innen einen deutlich größeren Teil der Betreuungszeit ein als bei anderen jungen Mädchen im Betreuungskontext.

Ein unsicherer Aufenthalt hinterlässt nicht nur für die betroffenen Klientinnen, sondern auch für

Von links nach rechts hinten:
 Michaela Kuen, Nicola Pengler (Leitung), Ulrike Schauder,
 Britta Heier, Martina Meier, Slalza Gamperling,
 Christine Lang, Sandra Guber, Stefanie Gerg, Christine Bahta
 Von links nach rechts vorne:
 Tanja Puzicha, Beate Nadzikiewicz, Jana Hornung
 Nicht auf dem Bild:
 Ivana Glavas

die Pädagoginnen ein Gefühl von Ohnmacht. Neben Phasen von Stabilisierung und Entwicklungsunterstützung, gibt es immer wieder Zeiten, in denen die aufenthaltsrechtliche Existenz der jungen Frauen bedroht ist. Deshalb versuchen die Pädagoginnen den Blick der jungen Flüchtlingsfrauen auf das Hier und Jetzt zu legen und die Möglichkeiten, die sie hier haben als Teilbausteine für ihre Lebensplanung mitzunehmen.

Michaela Kuehn, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Christine Bahta, Soziale Arbeit (B.A.)
 (Text rechts)

HAB GELERNT
 NICHT ZU VIEL
 ANGST ZU HABEN

anonym



„TOLL, DASS ICH ZUR IMMA FAMILIE GEHÖRE“

Mit diesen Worten hat sich die heute 23-jährige Nadine von ihrer IMMA Betreuerin verabschiedet.

Nadine ist psychisch erkrankt und hat die letzten zwei Jahre in einer Wohnung der Flexiblen Hilfen stationär von IMMA gelebt. Davor lebte sie in einer Jugendhilfeeinrichtung, in der sie nur bis zu ihrem 21. Lebensjahr bleiben konnte. Wer hilft, wenn die Jugendhilfe ausläuft, die psychische Erkrankung aber fortbesteht? Seit Oktober 2014 kann IMMA junge psychisch kranke Frauen, die in dieser Situation sind, im Rahmen der Eingliederungshilfe wirksam bis zum 27. Lebensjahr weiter unterstützen.

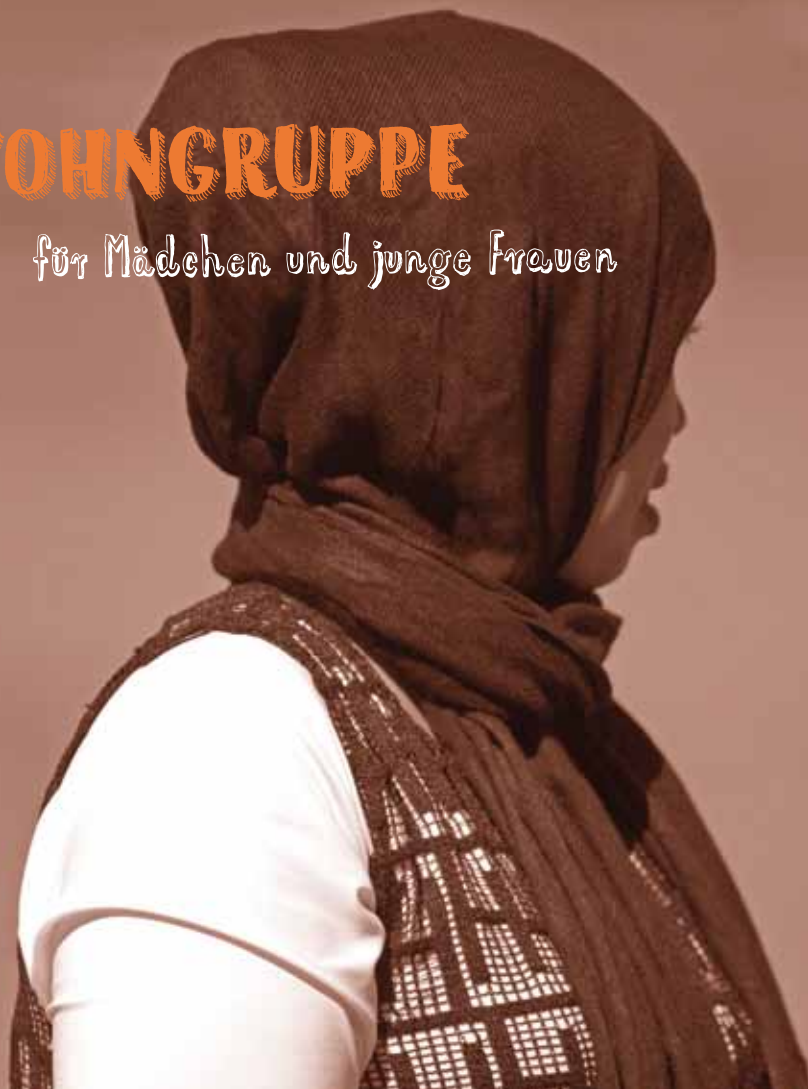
Dieses Angebot können junge Frauen wahrnehmen, die vorher – wie Nadine – in anderen Einrichtungen oder auch in ihrem Elternhaus gelebt haben. Bei IMMA wohnen die jungen Frauen alleine oder in 2er-WGs und werden individuell betreut. Frauen, die bereits in einer eigenen Wohnung leben, können ambulant betreut werden.

„Für Nadine waren das zwei wertvolle Jahre“, sagt Frau Bahta, stellvertretende Einrichtungsleiterin der Flexiblen Hilfen stationär. „In dieser Zeit konnte sie ihren Schulabschluss nachholen und mit ihrem Partner gemeinsam eine eigene Wohnung suchen“.

IMARA

WOHNGRUPPE

für Mädchen und junge Frauen



„Nur, wenn es meiner Weiblichkeit entspricht“

Die Imara Wohngruppe von IMMA in Heimstetten, bietet sechs unbegleiteten Flüchtlingsmädchen und jungen Frauen im Alter von 16 – 21 Jahren ein Zuhause auf Zeit. Hier erleben sie Sicherheit, können Vertrauen in der Fremde entwickeln und neue Lebensperspektiven entwerfen. Die meisten Mädchen haben geschlechtsspezifische Fluchtursachen wie zum Beispiel drohende Zwangsverheiratung, FGM oder anhaltende (sexuelle) Gewalt. Auch Mädchen, deren Familien politisch verfolgt werden, leben bei Imara.

In Deutschland angekommen, müssen die Mädchen und jungen Frauen nicht nur eine neue Sprache und Kultur erlernen, sondern sich vor allem auch mit einem neuen Frauenbild auseinandersetzen. „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden unter diesem Gesichtspunkt neu betrachtet und interpretiert“, erklärt Frau Gerloff, Einrichtungsleiterin von Imara. Die Mädchen stammen alle aus patriarchalen Kulturen, in denen Gewalt für Frauen und Mädchen häufig zu deren Alltagserfahrung gehört. Obwohl die Mädchen vielfach genau vor den leidvollen Folgen dieser gesellschaftlichen Ordnung geflohen sind, fällt es ihnen schwer die Freiheiten und Möglichkeiten, die die westliche Kultur ihnen bietet, auch zu ergreifen. Deshalb ist es eine zentrale Aufgabe von Imara, sie genau darin zu unterstützen, ohne sie erneut zu bevormunden.

Im pädagogischen Alltag mit den Mädchen sind Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit daher zwei ständige Begleiterinnen. Sie werden über Sexualität, den Zugang zu Verhütungsmitteln und über ihr Recht aufgeklärt, selbst entscheiden zu können, mit wem sie intim sein wollen, und ob und wann sie



Von links nach rechts:
Anna Jaworek,
Peggy Gerloff (Leitung),
Judith Kraus,
Barbara Eckert

Kinder bekommen möchten. Ebenso werden sie über ihre rechtliche und politische Gleichstellung aufgeklärt. Sie erfahren, dass Mädchen in Deutschland ein Recht auf Schul- und Berufsausbildung haben.

„Nur langsam treten sie aus ihren erlernten Rollenmustern heraus“, sagt Frau Gerloff. Am Anfang war die Lebenswelt der Mädchen auch in ihrer freien Zeit sehr auf das häusliche Umfeld und die entsprechenden Tätigkeiten begrenzt. Erst nach und nach trauen sie sich, zum Beispiel an einem Fahrradkurs teilzunehmen, ohne sich dabei „unweiblich“ zu fühlen. „Ein Mädchen spielt mittlerweile im Fußballverein, ein anderes hat Yoga für sich entdeckt und zwei Mädchen verbringen den ganzen Sonntag in einer Kirchengemeinde“, erzählt Frau Gerloff.

Auch bei den Lebens- und Berufsperspektiven der Mädchen und jungen Frauen weitet sich langsam der Blick. Während sie anfangs oft schnell heiraten und Kinder bekommen wollen, richten sie nun den Blick auf eine Ausbildung. Auch wenn sie sich hierbei oft an „typisch weiblichen Berufen“ orientieren, wie zum Beispiel Krankenschwester und Kinderpflegerin, so ist dies doch ein Schritt zu einem unabhängigen Leben.

Im Alltag versuchen die Mädchen das erlebte Leid häufig durch Rückzug oder eine positive Fassade zu bewältigen. Einmal in der Woche erhalten sie deshalb alle eine individuelle Betreuungsstunde durch den psychologischen Fachdienst der Gruppe. Hier werden sie darin unterstützt, sich in kleinen Schritten immer mehr selbst zu ermächtigen und die erlernte Selbstbegrenzung aufzuweichen.

Der monatliche Ausflug und der wöchentliche Gruppenabend bieten den Mädchen eine gute Gelegenheit, Partizipation und Verantwortung zu üben. Der Ausflug führt die Gruppe manchmal zu einem Picknick am See oder auch ins Kino. Diesen Winter haben die Mädchen Schlittschuhfahren gelernt. In den Gruppenabenden wird das Zusammenleben immer wieder neu ausgehandelt und organisiert. Es werden Wasch- und Einkaufspläne aufgestellt und Schwierigkeiten in der Gruppe besprochen. Jedes Mädchen darf Wünsche äußern und muss „Ämter“ übernehmen. „Das klappt sehr gut“, sagt Frau Gerloff, „da sich ja alle gerne im Haus betätigen.“ Nur die kleinen handwerklichen Arbeiten empfinden die Mädchen immer noch als unweiblich. „Wir zeigen ihnen dann, dass sowas auch von Frauen gemacht werden kann.“

Team Imara

*JA, ES HAT MIR ETWAS
NEUE HOFFNUNG GEGEBEN.*

anonym



VON DER SCHULE IN DEN BERUF

Die unbegleiteten Flüchtlingsmädchen von Imara gehen alle gerne in die Schule und lernen eifrig, denn in ihren Heimatländern durften oft nur ihre Brüder eine Schule besuchen. Deshalb müssen viele Flüchtlingsmädchen zunächst alphabetisiert werden, um dann in eine Übergangsklasse zu gehen, die sie auf den Besuch einer Regelklasse vorbereitet.

Der schulische Elan der Mädchen wird bei der Berufsorientierung jedoch oft durch die Vorgaben der Verwaltung gebremst. Ferienjobs und Praktika müssen aufwendig genehmigt werden. Dabei haben gerade Flüchtlingsmädchen meist keine Vorstellung von möglichen Berufen, weil sie häufig allein mit der Vorstellung aufwachsen, Mutter zu werden. Dementsprechend wollen viele zunächst „irgendwas mit Kindern“ machen.

Um die Mädchen darin zu unterstützen, ihre Interessen herauszufinden und zu fördern, sucht Imara deshalb in den Ferien für zwei bis drei Tage Hospitationsmöglichkeiten in der Umgebung. Die Auswahl der Berufssparten gestaltet sich von Jahr zu Jahr vielfältiger. Die Mädchen hospitieren neben dem Kindergarten in Blumenläden, Restaurants, Apotheken oder wie letztes Jahr erstmalig in einer Rechtsanwaltskanzlei. Durch diese Erfahrung kommen die Mädchen mit einer konkreten Vorstellung zurück, ob es beruflich in diese Richtung gehen soll.

Kontakt- und Informationsstelle



für Mädchenarbeit

Backlash auch in der sozialen Arbeit?

Bereits seit einigen Jahren wird unter den Fachkräften in der geschlechtergerechten Arbeit sowie im Feminismus generell vom Backlash (engl. „Rückschlag“) gesprochen. Während in den 70er Jahren der Feminismus dazu führte, dass patriarchale und veraltete Rollenbilder kritisch hinterfragt und ausgemustert wurden, erhalten diese Stereotype seit einigen Jahren und aktuell massiv politischen und gesellschaftlichen Aufwind.

Politisch wird diese Entwicklung insbesondere durch die wieder erstarkte neue europäische Rechte getrieben. Antigenderismus und Maskulinismus sind nur zwei der neuen „-ismen“, die von Pegida, AfD oder der „Demo für alle“ geprägt werden. Hinter diesen neuen Wortschöpfungen verbirgt sich ein äußerst problematisches Frauen- und Männerbild, das alte geschlechtsbezogene Zuschreibungen reaktiviert. Die neue Rechte mobilisiert aber nicht nur gegen die Gleichstellung der Geschlechter, sondern auch gegen die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sowie die kulturelle Diversität.

Die Wirtschaft sieht neue Absatzchancen durch Gendermarketing, indem sie aus einem zwei Produkte für „sie“ und „ihn“ macht. Für die Männer bietet ein namhafter Hersteller zum Beispiel Pralinen mit Alkohol, für Frauen mit weißer Schokolade. Bei Schul- und Sportausstattungen sind manchmal Regale mit Trinkflaschen für Mädchen (rosa mit Einhorn) und für Jungen (blau mit Piraten) zu sehen. Auffällig ist, dass sie Produkte für Mädchen und Frauen rund 10–20 Prozent teurer sind.



Von links nach rechts:
Kristina Gottlöber (Leitung),
Annett Blumenauer

Und wie steht es mit dem Backlash unter den Kolleg_innen in der sozialen Arbeit? Offene Hasskampagnen gibt es hier zwar nicht, aber es lässt sich eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber Gender-sensibilität konstatieren. Wenn Praktikantinnen sich bei IMMA mit „Sehr geehrte Damen und Herren“ bewerben, oder sich selbst als „Student der sozialen Arbeit“ bezeichnen, ist das vielsagend. Ebenso macht das Beispiel einer Erzieherin nachdenklich, die ihr berufliches Handeln als unproblematisch erlebt, wenn sie einem Jungen im Vorschulalter verweigert, diesen als Schmetterling zu schminken. Wenn Fachkräfte in Wohngruppen jugendliche Mädchen fragen, ob sie einen Freund haben, tradiert diese Frage Heteronormativität.

In den Fortbildungen der Ko & I wird deshalb viel Wert auf eigene Reflexion gelegt, wie wir selbst im Alltag Gender reproduzieren. Das heißt, wie wir normativen sozialen und kulturellen Geschlechtererwartungen entsprechen und diese dadurch immer wieder aktiv her- und darstellen. Männer brauchen Frauen nicht die Tür aufhalten oder den Stuhl hinrücken (das schaffen sie selber). Frauen brauchen nicht gleichzeitig die Rollen der perfekten Mutter, Vollzeitbeschäftigten und immer Gestylten erfüllen (das schafft niemand).

Gendersensibilität in der pädagogischen Arbeit mit Mädchen und Jungen bedeutet, ihnen vielfältige Identifikations- und Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten. Dabei ist es wichtig, das kindliche Entscheidungsverhalten genau zu beobachten, und vor allem diejenigen zu unterstützen, die aus

stereotypen Zuschreibungen ausscheren, oder die sich aus Angst vor Ausgrenzung diesen unterordnen. Im Erziehungsalltag bedeutet dies zum Beispiel, dem Jungen die Kochschürze anzuziehen oder ihn als Schmetterling zu schminken, wenn er dieses möchte, oder dem Mädchen das heiß ersehnte Kickbox-Training zu ermöglichen. Dabei ist es zentral, diese Kinder für ihr Verhalten in der Gruppe zu unterstützen, um Normalität herzustellen.

Im Spannungsfeld von Anfeindungen, Gleichgültigkeit und Bagatellisierung von Geschlechterfragen, fällt es nicht leicht, gute Wege im pädagogischen Arbeitsalltag zu finden, um den neuen alten Geschlechterstereotypen zu begegnen. Es geht nicht nur um Methoden- und Handlungswissen, sondern vor allem auch um die Reflexion der eigenen Geschlechterrolle. Die Fortbildungen und Veranstaltungen der Kontakt- und Informationsstelle laden hierzu ein und bieten professionelle Plattformen, um gemeinsam für Vielfalt und geschlechtergerechte Pädagogik einzutreten.

Kristina Gottlöber, Diplom Sozialpädagogin (FH)
(beide Texte)



AUF GEHT'S ZUR WIESN ...

... heißt es jedes Jahr aufs Neue. Das Team des Security Points der Aktion „Sichere Wiesn für Mädchen und Frauen“* steht jedes Jahr für verschiedenste Notlagen der weiblichen Gäste mit Rat und Tat zur Verfügung. 2016 wendeten sich insgesamt 216 Mädchen und Frauen an den Security Point. „Unsere häufigsten Einsätze sind präventiv“, sagt Frau Kristina Gottlöber, langjährige Mitstreiterin der Aktion.

Mädchen oder Frauen, die ihre Gruppe verloren und keine Wertsachen bei sich haben, wenig Deutsch sprechen und nicht wissen, wie sie zum Hotel kommen, sind in besonderer Weise für Anmache und Übergriffe gefährdet. „Wir versuchen über Facebook Freund_innen zu kontaktieren oder das Hotel zu ermitteln. Das gelingt früher oder später immer“, so Frau Gottlöber. In Notsituationen werden die Frauen durch den Fahrdienst der Aktion direkt nach Hause oder ins Hotel gefahren. Weitere Beratungsanlässe sind psychische Krisen, der Missbrauch von Drogen sowie erlebte oder drohende (sexuelle) Gewalt.

* Eine Kooperation von AMYNA e.V., IMMA e.V. und dem Frauennotruf München. Die acht Fachberaterinnen der Einrichtungen werden von rd. 40 ehrenamtlichen Helferinnen unterstützt. Pro Abend sind acht bis zwölf Frauen am Security Point im Servicezentrum der Wiesn im Einsatz.

MIREMBE

Wohnprojekt

für besonders
schutzbedürftige
Flüchtlingsfrauen



Zwei Jahre Mirembe – viel haben wir erreicht

Schon lange wird in Bayern von Fachstellen und Netzwerken für geflüchtete Frauen aufgrund des hohen Bedarfs eine spezielle Unterbringung für besonders schutzbedürftige Flüchtlingsfrauen gefordert. Mit Mirembe initiierte IMMA e.V. ein Pilotprojekt, das genau diese Zielgruppe unterstützt und begleitet. Beispiele hierfür sind Frauen, die Opfer von sexuellem Missbrauch, Gewalt, Zwangsprostitution, Zwangsverheiratung, Menschenhandel oder geschlechtsspezifischer Verfolgung (LGBTI) geworden sind oder an schweren körperlichen Erkrankungen leiden – unabhängig davon, ob ihnen dies in den jeweiligen Heimatländern, auf der Flucht oder in Deutschland passiert ist.

Die Nachfrage war so hoch wie erwartet: Nach nur einem Besuch in der Erstaufnahmeeinrichtung, waren alle Plätze vergeben.

Am 29.01.2015, die Renovierung des großen, etwas baufälligen, aber gemütlichen Altbauhauses im Herzen Münchens war noch in vollem Gange, brachte der Shuttle Service der Regierung von Oberbayern die erste Frau, eine an Krebs erkrankte Asylbewerberin aus der Demokratischen Republik Kongo vorbei. Alle mussten zusammenhelfen, um die Zimmer schnell wohnfähig zu machen. Das ehemalige Schwesternwohnheim, das die katholische Kirche der Stadt München mietfrei zur Verfügung stellt, bestand aus riesigen Zimmern und Speisesälen, die in großzügige Mutter-Kind-Zimmer umgebaut wurden. Mirembe hat es sich zum Ziel gemacht, ihren Bewohnerinnen einen besonderen Schutzraum zu bieten. Zur psychischen Stabilisierung der Frauen und Kinder ist es besonders wichtig, dass ihnen



Von links nach rechts:
Anna Schoeppe,
Stephanie Knott (Leitung),
Stefanie Auer, Bettina Böhm



Wohnbedingungen mit Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten bereitgestellt werden. Traumatisierte Frauen leiden häufig nachts unter Schlaflosigkeit und Alpträumen. Eine Unterbringung in Mehrbettzimmern ist deshalb ungeeignet. Bei Mirembe gibt es Einzelzimmer. Aber auch von den Frauen wird eine gewisse Kooperation gefordert. Sie müssen sich freiwillig auf die Unterbringung und die damit verbundenen Hausregeln einlassen. Diese sind wichtig, um den Schutz der Frauen sicherzustellen und ihnen gleichzeitig klare Strukturen vorzuzeigen. Strukturen im Außen können sich positiv auf das „Durcheinander“ im Inneren auswirken. Mit Hilfe von engagierten ehrenamtlichen Helferinnen und Fachkräften konnten bisher unterschiedlichste Aktivitäten und Angebote stattfinden: Ein Kunstprojekt, „Wen Do“, therapeutisches Yoga, Joggen, Tanzen, Nähen, Plätzchen backen und vieles mehr. Ein Jahresausflug und unterschiedliche Feiern zu religiösen und kulturellen Anlässen haben sich bereits etabliert. Die Bewohnerinnen sollen in ihren Ressourcen gestärkt und dabei unterstützt werden, diese gezielt einzusetzen.

Neben dem gruppenpädagogischen Ansatz hat sich in der Praxis bei Mirembe die sozialpädagogische Einzelfallhilfe nach dem Bezugsbetreuungssystem als geeignete Methode etabliert. Hierbei sollen die Frauen Schritt für Schritt in die Selbständigkeit begleitet werden. Bis dahin werden die Frauen dabei unterstützt, zu lernen, mit ihrer jeweiligen Einschränkung zu leben und umzugehen. Die Dauer des Aufenthalts im Projekt hängt somit vom individuellen Hilfebedarf und der jeweiligen Entwicklung ab.

Aufgrund der schweren Lebensgeschichten und daraus resultierenden Beeinträchtigungen, die die Frauen mitbringen, sind Krisen und Notfälle an der Tagesordnung. Schwere Essstörungen als Folge der Traumatisierung, Wahrnehmungsstörungen, Dissoziationen und Krankenhausaufenthalte gehören zum Arbeitsalltag bei Mirembe. Besonders schlimm ist es oft für die Kinder – häufig haben sie viel zu viel mitbekommen oder sind selbst durch sexuelle Gewalt gezeugt worden. Die Mutter-Kind-Bindung und das Kindeswohl sind daher wichtig für die Arbeit mit der Zielgruppe. Das interdisziplinäre, traumasensibilisierte Team aus sozialpädagogisch und entwicklungspolitisch geschulten Fachkräften konnte aufgrund einer großzügigen Spende der Max Planck Stiftung seit Mai 2016 durch eine Psychologin bereichert werden. Alle stattfindenden Maßnahmen und Einzelfallhilfen wären nicht möglich, ohne die Unterstützung zahlreicher Spender_innen.

Aktuell wird die Einrichtung um ein zusätzliches Stockwerk mit weiteren 15 Plätzen erweitert. Drei ehemalige Bewohnerinnen und ihre Kinder wohnen heute in eigenen Wohnungen – der optimale nächste Entwicklungsschritt nach Mirembe.

Stephanie Knott, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Stefanie Auer, Pädagogische Fachkraft
(Text rechts)

FRIEDEN, FREUDE UND UNABHÄNGIGKEIT

Nach einem Jahr intensiver Neuaufbauarbeit war endlich die Zeit und der innere Raum da, dem Wohnprojekt für besonders schutzbedürftige Flüchtlingsfrauen und ihren Kindern einen Namen zu geben.

Etwas griffiges, interkulturelles und von allen gut verständliches sollte gefunden werden, ein Name mit dem sich alle identifizieren und der ein Symbol für die Frauen darstellte.

Also luden wir alle Bewohnerinnen zu einer kreativen Versammlung ein. Zahlreiche Namen und Begriffe aus sämtlichen europäischen, afrikanischen und asiatischen Sprachen wurden diskutiert.

Letztendlich entschieden wir uns gemeinsam für „Mirembe“. Es bedeutet „Frieden, Freude, Unabhängigkeit und Freiheit“ und stammt aus der Luganda-Sprache. Luganda ist eine Bantusprache und wird vorwiegend in Süd- und Zentraluganda gesprochen.

Die positiven Bedeutungen und der Wortklang stehen für das, was die Frauen für sich und ihre Kinder wünschen und hoffen es hier in Deutschland zu finden.

Wüstenrose



Folgen weiblicher Beschneidung*

Seit Mitte 2016 setzen sich die Fachfrauen der Wüstenrose auch für Mädchen und junge Frauen ein, die von FGM (female genital mutilation) bedroht oder betroffen sind. Viele der beschnittenen Frauen leiden unter den körperlichen und psychosozialen Folgen, die eng miteinander verzahnt sind.

Ivie (Name geändert) ist heute zum ersten Mal in der Fachstelle Wüstenrose. Sie ist 21 Jahre alt, aus Somalia geflüchtet und lebt in einer betreuten Wohneinrichtung. Ihre Betreuerin begleitet sie zum ersten Termin zu IMMA – alleine hätte Ivie sich nicht getraut. Im Flur wird sie von einer Beraterin und einer somalischen Kulturmittlerin und Übersetzerin empfangen, die sie durch die Räume führt. Ivies Anspannung lässt etwas nach. In Somalia trifft man sich nicht mit anderen – schon gar nicht Fremden – um „darüber“ zu sprechen.

Nach ein paar unverfänglichen Fragen, die Ivie erleichtern in der Gesprächssituation anzukommen, geht die Beraterin auf die Bauchschmerzen ein, wegen denen sie bei IMMA angemeldet wurde. Ivie berichtet von starken Schmerzen während der Periode, die drei Wochen dauert und dem Urinieren, dass bis zu einer halben Stunde in Anspruch nimmt. Sie trinke so wenig wie möglich, um nicht auf die Toilette zu müssen. Nach einer Pause senkt Ivie ihren Blick und sagt, dass sie „halal“ ist. Wörtlich übersetzt bedeutet dies, „ich bin gereinigt“, inhaltlich heißt es, dass sie beschnitten ist. Wie 98 Prozent aller Mädchen und Frauen in Somalia ist auch Ivie in der pharaonischen Tradition beschnitten. Die WHO beschreibt diese Form als Typ III oder Infibulation. Neben der Klitoris werden die inneren und äußeren Schamlippen entfernt und die beiden Seiten der

Von links nach rechts hinten:
Bettina Gütschow, Judith Kraus,
Anastasia Baumtrog,
Sandra Wieczorek (Praktikantin)
Von links nach rechts vorne:
Carmen Jörg (Leitung), Sonja Estendorfer,
Fadumo Korn, Bonomije Dinaj



Vulva bis auf eine winzige Öffnung für Urin und Blut zugenäht. Ivie war neun Jahre alt, als sie beschnitten wurde. Sie erinnert sich nur an das große Fest im Dorf und an die wahnsinnigen Schmerzen, die sie bis heute plagten.

Ivie kommt – wie viele junge beschnittenen Frauen – mit dem Wunsch der operativen Öffnung zur Wüstenrose. Sie hofft, dass ihr Körper wieder gesund und schmerzfrei wird. Gleichzeitig haben viele Frauen auch Angst vor diesem Schritt, da sie sich nur „zugenäht“ kennen und ihre Genitalien für sie ohnehin „unbekanntes Territorium“ sind. Viele fragen sich, wie groß die Öffnung sein wird, ob sie schwanger werden können oder ob das Baby durchfällt, man sie beim Urinieren hört oder wie sich eine offene Vagina anfühlt. Insbesondere Frauen ohne Partner haben Angst, dass sie kein Mann mehr aus ihrer Kultur heiraten will. Sie fragen deshalb oft nach ärztlichen Bescheinigungen, die verbriefen, dass sie trotz Öffnung noch Jungfrau sind. Oft haben die Frauen auch Angst, dass ihre Familie sie dann verstößt.

Frauen, die eine operative Öffnung wünschen, werden von der Wüstenrose zu einem Kennenlerngespräch mit einer Gynäkologin begleitet. Da eine Untersuchung auch mit einer Retraumatisierung der Frauen einhergehen kann, ist es wichtig besonders sensibel vorzugehen und mögliche Komplikationen zu besprechen. Die Operation wird von der Krankenkasse bezahlt, da medizinische Gründe im Vordergrund stehen.

Ivie lächelt und wirkt sichtlich erleichtert als die Beraterin ihr zu verstehen gibt, dass IMMA ihr helfen

kann und bietet ihr einen weiteren Gesprächstermin an. In den kommenden Wochen werden Ivie und ihre Beraterin viel über die Ängste und Ambivalenzen reden, die sie mit der Öffnung verbindet. Ivie erhält ihre erste sexuelle Aufklärung. Dabei geht es nicht nur um Körperwissen und Funktionsweisen, sondern vor allem darum, dass Ivie die Chance erhält, ein positives Gefühl zu sich und ihrem weiblichen Körper zu entwickeln, den sie bislang als einen einzigen Schmerzkörper erlebt. Dabei helfen farbige flauschige Nachbildungen der weiblichen Genitalien (Paomikissen), die in die Hand genommen und erkundet werden können.

Anastasia Baumtrog, Sozialpädagogik (M.A.)
Bettina Gütschow, Diplom Sozialpädagogin (FH)
(Text rechts)

*Dass man offen
über alles reden
kann und dass
einem geglaubt
wird.*
anonym

*Aus Respekt gegenüber Betroffenen von FGM verwenden wir den Begriff „weibliche Beschneidung“ an Stelle von „Genitalverstümmelung“.

„BITTE WIEDERKOMMEN“ – NEUE WORKSHOPS FÜR JUNGE GEFLÜCHTETE

Diesen Wunsch haben die Mitarbeiterinnen der Wüstenrose in den vergangenen zwei Jahren häufig nach einem Präventionsworkshop zum Thema Zwangsheirat in Schulklassen für junge Geflüchtete gehört.

Seit Oktober 2016 kann IMMA tatsächlich mit einem neuen Angebot wieder in die Klassen kommen. Denn durch das Amt für Wohnen und Migration wurde es möglich, auch einen zweiteiligen Workshop zur Geschlechtergerechtigkeit für junge Geflüchtete anzubieten. Hierfür konnte eine neue Fachkraft eingestellt werden, die die Kurse zusammen mit männlichen Honorarkräften gemeinsam und in geschlechtergetrennten Kleingruppen durchführt. Mit Hilfe der neuen Workshops sollen kulturübergreifende diskriminierende Strukturen zwischen den Geschlechtern aufgedeckt und Werte wie Respekt und Gleichberechtigung von Frauen und Männern vermittelt werden.

In den letzten zwei Jahren hat die Wüstenrose insgesamt 30 Workshops zur Prävention von Zwangsheirat für junge Geflüchtete zwischen 15 und 25 Jahren durchgeführt. Nicht selten nehmen Schüler_innen später Kontakt zu Wüstenrose auf, wenn sie die Partner-/Eheerwartungen ihrer Familie als großen Druck erleben, sie bereits in arrangierten Ehen leben oder zwangsverheiratet wurden.

Zora

Gruppen UND SCHULPROJEKTE



„Jetzt ist es so, als ob Peggy zu meiner Familie gehört, ...“

... sagt die 12-jährige Shippe (Name geändert) aus dem Kosovo, nachdem sie einen ganzen Tag mit Peggy verbracht hat. Peggy hat vier Beine und ist ein Pony auf einem Pferdehof im Landkreis München. „Wenn der Tag so endet“, sagt Frau Eisler, Mitarbeiterin von Zora Gruppen und Schulprojekte, „haben wir alle unsere Sache gut gemacht.“ Ein Ziel der Pferdetage von Zora ist, dass die Mädchen lernen, sich selbst besser zu spüren und eine positive Beziehung zum Pferd aufbauen. Deshalb versorgen die Mädchen die Pferde morgens nach einer Anleitung als erstes selbst. Beim Striegeln und Streicheln lernen Pferd und Reiterin sich gegenseitig kennen und machen erste Erfahrungen mit Nähe und Distanz.

Im Rahmen der Gewaltpräventionsarbeit für Mädchen führt Zora jährlich rund 20 Pferdeprojekte durch. „Die Pferde sind besonders geschulte und vor allem sehr geduldige Therapiepferde“, sagt Frau Peter, heiltherapeutische Reitlehrerin und Inhaberin des Pferdehofes. Was haben Pferde mit Gewaltprävention zu tun, mag sich die ein oder andere vielleicht fragen?

„Eine Menge“, erzählt Frau Eisler. „Pferde sind zum Beispiel ein lebendiger Spiegel für unser Verhalten. Ist das Mädchen zappelig, reagiert das Pferd unruhig, strahlt das Mädchen Sicherheit aus, ist das Pferd gelassen.“ Das ist eine erste wichtige Selbstreflexionsübung: Was tue ich und was löst mein Verhalten beim Pferd aus? Neben der Körpersprache reagieren Pferde vor allem auf Stimmlage und innere Haltung. So lernen die Mädchen durch das Pferd, wie sie ihre äußere Haltung, Stimme und innere Einstellung geschickt als Ressourcen nutzen können,



um in schwierigen Situationen auf dem Pausenhof oder in der Familie selbstschützend zu handeln.

Eine weitere wichtige Selbsterfahrung für Mädchen ist, „dass sie sich im Zusammensein mit dem Pferd in einer Führungsrolle erleben“, sagt Frau Eisler. „Viele trauen sich das zunächst nicht zu, die Pferde fordern sie aber immer wieder dazu heraus.“ Egal ob die Mädchen die Pferde putzen, über den Platz führen oder auf ihnen reiten, Pferde testen immer wieder, wer stärker ist. Erst wenn diese klare Führung in immer neuen Situationen bestätigt wird, vertrauen sich die Pferde den Menschen an. Dann erleben sich die Mädchen als stark und handlungswirksam. Dies hilft ihnen im Alltag, sich gewaltfrei aber entschieden für ihre Interessen einzusetzen.

Darüber hinaus eröffnen Pferde den Mädchen eine Ausstiegserfahrung aus belastenden Gedankenkreisläufen. „Pferde kennen weder Vergangenheit noch Zukunft“, erklärt Frau Eisler, „sie leben nur in der Gegenwart“. Deshalb eignet sich das therapeutische Reiten besonders gut für Flüchtlingsmädchen sowie Mädchen aus Übergangsklassen, die gedanklich oft zu belastenden Ereignissen in der Vergangenheit abschweifen. Um dies zu verhindern, ist ein starker Sinneseindruck im Hier und Jetzt notwendig. Diesen liefern Pferde, weil sie nicht nur den Intellekt der Mädchen ansprechen, sondern gleichzeitig auch ihr Seh-, Hör- und Körperbewusstsein. Wenn das Mädchen mit dem Pferd arbeitet, kann es nicht gleichzeitig in Gedanken abschweifen. Häufig erleben Flüchtlingsmädchen auf dem Pferdehof nach langer Zeit zum ersten Mal wieder, wie es sich anfühlt, einfach im Hier und Jetzt zu sein, ohne

Von links nach rechts:
Elisabeth Maerz, Kristin Hopf (Leitung),
Sabine Eisler, Charlotte Langer,
Stephanie Sfeir, Hedwig Latysch
Nicht auf dem Bild: Josefine Pirker

ICH HABE HOFFNUNG UND
ICH HOFFE, ICH BEKOMME
SO EIN LEBEN WIE ICH WILL

anonym

innerlich an Ängste gefesselt zu sein. Außerdem berühren die Pferde schnell die Herzen der Mädchen, weil die Tiere sie ohne Unterscheidung und Bewertung so annehmen, wie sie sind. Besonders für belastete Mädchen ist dies eine stärkende und heilsame Erfahrung.

Die Pferdeprojekte von Zora sind zwischen zwei und fünf Tage lang. Den Übungstagen auf dem Hof geht ein Workshop in der Schule voraus, in denen die Mädchen etwas über die Körpersprache von Pferden und ihr Verhalten in der Herde lernen. Bei vielen Mädchen hinterlassen die Pferdetage einen bleibenden Eindruck. Dies ist nicht nur in den Feedbackbögen erkennbar, sondern zum Beispiel auch daran, dass immer wieder ältere Mädchen ein Praktikum auf dem Hof machen oder an den von Zora angebotenen Pferdewochenenden teilnehmen.

Sabine Eisler, Diplom Sozialpädagogin (FH)
Kristin Hopf, Erziehungswissenschaften (M.A.)
(Text rechts)



„SEIN, WIE ICH BIN“ LBT* ANGEBOTE BEI ZORA

JuLeZ (Junge Lesben bei Zora) ist ein offenes Angebot für Mädchen und junge Frauen bis 27 Jahre, die sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie sich als lesbisch, bisexuell, trans oder queer bezeichnen.

Mehrmals im Monat findet eine offene Veranstaltung unter der Woche oder am Wochenende statt, bei der Mädchen und junge Frauen andere treffen können, die genauso fühlen. Die Gruppe wird von einer Fachfrau geleitet, die auch für Einzelgespräche zur Verfügung steht.

„Was passiert bei JuLeZ?“ Manchmal wird zusammen gekocht, manchmal tauschen sich die jungen Frauen zu Coming Out, Liebe oder Transgender aus. Es werden zusammen Filme geschaut und Pläne für die Freizeit gemacht. JuLeZ beteiligt sich außerdem jedes Jahr mit gemeinsamen Aktionen am Angertorstraßenfest und CSD.

IMMA ermöglicht Mädchen und jungen Frauen durch JuLeZ einen Ort, an dem „sie sein können, wie sie sind, Gemeinschaft erleben und in ihrer Identität positiv für den Alltag gestärkt werden“, sagt Frau Hopf, Einrichtungsleiterin von Zora.

Welche Aktionen geplant sind, kann bei Facebook, Instagram oder per Newsletter eingesehen werden. Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, bitte eine Mail an julez@imma.de senden.

Zufluchtstelle

Mach's gut – wie Mädchen die IMMA Zufluchtstelle verlassen

Wie in Schutzstellen so üblich, ist der Alltag in der Zufluchtstelle von Ein- und Auszügen geprägt. Einige Mädchen verlassen ihre Familien ad hoc, andere planen ihren Weggang bereits Monate im Voraus. Jedoch alle befinden sich in akuten Not- oder Krisensituationen. Die meisten von ihnen sind Opfer psychischer, körperlicher, häuslicher und/oder sexueller Gewalt geworden oder können aufgrund ungewöhnlicher Lebensumstände nicht mehr zu Hause wohnen und kommen meist mit einem Gefühl von Hoffnungslosigkeit in die Zufluchtstelle.

Sie sind oft das erste Mal von ihrer Familie getrennt, sind unsicher und ängstlich und es braucht nicht selten einige Zeit bis sich die Mädchen stabilisieren. Wir versuchen den Mädchen für einige Tage, Wochen oder Monate ein Zuhause zu geben, in dem Schutz und Gewaltfreiheit oberste Priorität haben. In unserer Einrichtung erfahren die Mädchen Sicherheit und Geborgenheit. Gemeinsam entwickeln wir Perspektiven und kümmern uns um Anschlussmaßnahmen. Eine intensive 24-Stunden-Betreuung gewährleistet immer eine pädagogische Ansprechpartnerin für die Mädchen, die hilft einen Weg aus der Krise und eine realistische Perspektive zu entwickeln.

Sie lernen wieder neu zu vertrauen, Vielfalt zu akzeptieren und zu tolerieren. Die Verweildauer der einzelnen Mädchen ist unterschiedlich lang und hängt davon ab, wie schnell eine geeignete Anschlussmaßnahme oder manchmal auch ein Weg zurück in die Familie gefunden werden kann.

für Mädchen und junge Frauen

Von links nach rechts hinten:
 Marjan Kamali, Veronika Kürzinger,
 Petra Reinhart-Becker, Tina Pirman, Oksana Cotic,
 Carmen Jörg (Leitung), Jessica Greipl
 Von links nach rechts vorne:
 Miriam de Reuver, Sarah Böhm,
 Josephine Fichtner, Regina Schmitt, Veronika Flick
 Nicht auf dem Bild: Ivana Glavas



Am Ende dieser gemeinsamen Zeit, nach vielen gemeisterten Herausforderungen, steht für die Mädchen und das betreuende Personal der Moment des Auszugs, verbunden mit einer Verabschiedung in der Mädchengruppe und einem kleinen Geschenk.

Nicht zuletzt machen die Erfahrungen in der Zufluchtstelle, die Höhen und Tiefen, die Rückschläge und Fortschritte, viele neugewonnene Kontakte und Freundschaften und damit das Gefühl nicht alleine zu sein, die Mädchen stark und gewappnet für die Anforderungen des „neuen“ Alltags. Wir beschließen die gemeinsame Zeit mit einem lachenden und einem weinenden Auge, wie diese O-Töne aus unserem Abschiedsbuch zeigen:

„Ich habe mich hier immer in Sicherheit gefühlt, ich wusste, ich kann immer mit jemandem reden, wenn es mir nicht so gut geht. Ich bin hier selbstständiger, selbstbewusster geworden.“

„Ihr macht so eine tolle Arbeit hier. Ich werde diese Zeit nie im Leben vergessen, weil hier herkommen war mein wichtigster Schritt ein neues Leben zu beginnen, ein freies Leben, das jeder verdienen sollte.“

*Wir auch mal Hilfe suchen
und nicht immer alleine
handeln.*

anonym

„Danke, dass ihr mich getröstet habt und viel Neues beigebracht habt. Es ist eine Erfahrung für's Leben.“

„Ich werde die Zeit in der IMMA nie vergessen, denn es war trotz all den Problemen eine sehr schöne Zeit mit lieben Betreuerinnen und Mitbewohnerinnen. Ich hatte Zeit über alles nachzudenken und hoffe sehr, dass es nicht nur für mich sondern für alle hier eine schönere Zukunft gibt. Ich schätze eure Leistung sehr und will mich herzlich bei euch bedanken.“

„Vielen Dank für alles, in Zukunft weiß ich, wohin ich mich wende, wenn ich wieder Probleme habe.“

„Ich danke euch vielmals für einfach alles. Ich fand die Zeit hier sehr besonders. Egal ob besonders anstrengend oder besonders toll, ich hatte jeden Tag was zu lachen, was lange nicht mehr so war. Ich habe so viel in der Zeit gelernt, sogar mich selber bzw. wie ich sein kann. Ich werde euch so vermissen.“

Sarah Böhm, Soziale Arbeit (B.A.)
Regina Schmitt, Soziale Arbeit (M.A.)
 (Text rechts)

*Ich möchte erst einmal meine Ausbildung
schaffen und das andere wird sich dann
schon ergeben.*

anonym

WIR ÖFFNEN UNS – AUF DEM WEG ZU EINEM INKLUSIONSKONZEPT IN DER IMMA ZUFLUCHTSTELLE

Seit 2015 beschäftigt sich die Zufluchtstelle mit dem Thema Inklusion.

Dabei setzen wir uns mit Inklusion im ursprünglichen Sinn auseinander. Jeder Mensch gehört ganz natürlich dazu. Alle sollten die uneingeschränkten Möglichkeiten haben an allen Aktivitäten teilzunehmen. Für uns als Schutzstelle bedeutet das, alle Mädchen haben das Recht auf den gleichen Schutz. Aber geht das wirklich immer? Wo sind reale Barrieren, wie z.B. bauliche Gegebenheiten und wo sind die Barrieren in unserem Kopf?

Wir erstellen momentan ein Inklusions-Konzept, das die Themenbereiche Behinderung, Interkulturalität sowie Geschlechts- und sexuelle Identitäten umfasst. Neben der theoretischen Konzeptarbeit findet ein Prozess der Auseinandersetzung innerhalb des Teams statt – eigene Unsicherheiten, Zweifel aber auch Visionen und Ideen sollen ihren Platz bekommen, um ein inklusives Miteinander in der Zufluchtstelle zu gestalten. Was bleibt zu tun? Aktuell findet ein interner Diskurs auf unterschiedlichen Ebenen statt, inwiefern Strukturen angepasst werden müssen und können. Die Zufluchtstelle will die Herausforderung annehmen, weiterhin ein anonymer Schutzraum zu bleiben und sich gleichzeitig für die Vielfalt an Mädchen zu öffnen und stark zu machen und somit Verantwortung für Inklusion übernehmen.

Die Geschäftsstelle



Von links nach rechts:
Susanne Rothe,
Marie-Sophie Sonntag,
Sonja Gehrlicher,
Martina Lochner-Hodge,
Sabine Wieninger,
Katja Degenhardt,
Gundula Brunner

Nicht auf dem Bild:
Ilvana Mahmutovic

Die Geschäftsstelle ist die Zentrale von IMMA in der Jahnstraße 38 und hat sich auch mit der Erweiterung der Einrichtungen an die damit wachsenden Verwaltungsaufgaben angepasst. Schon lange ist IMMA der Jahnstraße entwachsen und hat inzwischen sechs weitere Standorte im Stadtgebiet.

Mittlerweile arbeiten vier festangestellte Mitarbeiterinnen in Teilzeit in den Bereichen Finanzbuchhaltung, Personalwesen, Verwaltung, EDV und Öffentlichkeitsarbeit. Darüber hinaus werden zwei junge Frauen als Auszubildende für Büromanagement angeleitet und in die Praxis eingeführt. Neu hinzugekommen ist eine Referentin des geschäftsführenden Vorstands, die auch mit übergreifenden Aufgaben z.B. als Koordinatorin für die Ehrenamtlichen und als Inklusionsbeauftragte betraut ist.



Jahnstraße 38

Der Bereich der EDV fordert in den letzten Jahren immer mehr Einsatz von finanziellen und personellen Ressourcen. Neben einem externen Systemadministrator gibt es eine übergreifende interne Ansprechpartnerin für alle EDV-Fragen und in jeder Einrichtung eine Mitarbeiterin, an die sich die Kolleginnen mit leichteren Anwendungsfragen wenden können. Die Erfordernisse an Datensicherheit, Aktualität der Programme in Abhängigkeit von Microsoft sowie an die für die Betriebsgröße nötige Versorgung mit adäquater Hardware und Speicherkapazität sind immens gestiegen. Dies ist gerade für einen sozialen Träger unserer Größe eine Herausforderung.

Der Aufsichtsrat stellt sich vor

Hannelore GÜNTNER

In den 35 Jahren meines Wirkens als Sozialpädagogin stand die Arbeit mit Mädchen u.a. in der Kontakt- und Informationsstelle für Mädchenarbeit bei IMMA im Mittelpunkt. Dort war ich daran beteiligt, die als Grundlage für die soziale Arbeit mit Mädchen und deren Finanzierung so wichtige Vernetzungs- und Bildungsarbeit für München zu organisieren. Zudem bin ich immer noch als Referentin zu den Themen Mädchenarbeit, Gender Mainstreaming, Genderpädagogik und Cross-Work tätig. In Fachberatungen, Supervisionen und bei Konzepterstellungen kann ich meine Ausbildungen als Supervisorin und Gender/Diversity-Trainerin einsetzen.

Seit 2012 bin ich Vorständin bei der BAG und LAG Mädchenpolitik. Dies ermöglicht mir meine Erfahrungen auf politischen Ebenen einzubringen. Für die IMMA bedeutet dies, dass ich als Mitgründerin die ursprüngliche Idee der Verbesserung der Situation von Mädchen und jungen Frauen weiterhin im Blick behalte und gerne daran beteiligt bin moderne Mädchenarbeit mit weiterzuentwickeln.



Aufsichtsratsvorsitzende
Erzieherin, Diplom
Sozialpädagogin (FH)
Supervisorin (DGSV)

DR. MARGRET KLINKHAMMER

Mit den Bereichen „Finanzen und Organisation“ vertrete ich im Aufsichtsrat Themen, die mich schon mein ganzes Berufsleben lang begleiten. Denn ich habe fast 20 Jahre lang als Führungskraft im Privat- und Firmenkundengeschäft der Hypo-Vereinsbank gearbeitet. Und vor 11 Jahren bin ich Beraterin, Coach und Trainerin geworden. Neben der IMMA bin ich seit vielen Jahren in 2 weiteren Aufsichtsräten bzw. Beiräten. So stelle ich gerne das gesammelte Erfahrungswissen zu Führung und Coaching, Budgetplanung und Controlling, aber auch zu Gremienarbeit der IMMA zur Verfügung.

IMMA habe ich erstmals als Trainerin, Moderatorin und Coach kennengelernt. Ich habe erleben dürfen, mit wieviel Engagement und Freude die Mitarbeiterinnen ihrer überaus anspruchsvollen Arbeit nachgehen. Daher habe ich die Anfrage, ob ich IMMA als Aufsichtsratsmitglied unterstützen könnte, mit einem spontanen und von Herzen kommenden „Ja“ beantwortet. So kann auch ich einen – wenn auch kleinen – Beitrag für die Zielgruppen der IMMA leisten.



Stellvertretende
Aufsichtsrats-Vorsitzende,
Wirtschaftsmathematikerin,
Business Administration
(MBA, USA), Systemische
Organisationsberaterin,
Coach & Supervisorin (DGSV)

KATHARINA DECKERT

Als Rechtsanwältin und Fachanwältin für Arbeitsrecht bin ich seit über 20 Jahren in den Rechtsgebieten Arbeitsrecht und Zivilrecht tätig. Von mir werden ArbeitgeberInnen, ArbeitnehmerInnen und Betriebs- bzw. PersonalrätInnen beraten und vertreten. Meine Arbeit als Rechtsanwältin ist von Integrität und Unabhängigkeit geprägt. Diese Eigenschaften und mein langjähriges rechtliches Know-how kann ich somit IMMA für die Tätigkeit als Aufsichtsrätin zur Verfügung stellen. Damit ist, zusammen mit den Erfahrungen und Kenntnissen der anderen Aufsichtsrätinnen, eine qualifizierte Kontrolle und Beratung für IMMA sichergestellt.

Seit vielen Jahren engagiere ich mich ehrenamtlich für unterschiedliche Vereinigungen als Rechtsanwältin und bringe dort mein Wissen ein. Mit der Übernahme des Amtes als Aufsichtsrätin für die IMMA möchte ich gerne die bisherige wichtige, wertvolle und erfolgreiche Arbeit von IMMA für Mädchen und Frauen unterstützen.



Aufsichtsrätin,
Rechtsanwältin und
Fachanwältin für Arbeitsrecht

AUSBLICK 2017 / 2018

REFORM DES SGB VIII

Viele Runden haben diverse Entwürfe der SGB VIII-Reform gedreht, bis ein Regierungsentwurf mit Stand April 2017 erreicht ist, der noch von dieser Bundesregierung verabschiedet werden soll und auch die im Herbst neu gewählte Bundesregierung beschäftigen wird.

Das Verfahren hat bundesweit die gesamte Träger- und Verbandslandschaft in Atem gehalten. Durch deren großen Einsatz konnten die ersten Entwürfe, die eine massive Herabstufung der Bedeutung und Qualität der Jugendhilfe, insbesondere der erzieherischen Hilfen nach sich gezogen hätten, entschärft werden. Auch wenn es nicht gelungen ist, „die große Lösung“ zu erschaffen, so beinhaltet der Regierungsentwurf doch an vielen Stellen Hinweise auf eine inklusive Öffnung der Jugendhilfe. Z.B. wurde beim § 9 - Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen – der Absatz 4 eingefügt, in dem „(...) bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben (...) die gleichberechtigte Teilhabe von jungen Menschen mit und ohne Behinderungen umzusetzen und vorhandene Barrieren abzubauen“ sind (sh. Regierungsentwurf eines Gesetzes zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen, 12.4.2017).

Und auch an anderen Stellen wird eine inklusive Ausrichtung betont, durch die junge Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam und unter Berücksichtigung spezifischer Bedarfslagen gefördert werden sollen (vgl. § 80 Jugendhilfeplanung, Abs. 2, Punkt 4).

Wir hoffen nun, dass die Jugendhilfe Grundlagen und Rahmenbedingungen schafft, damit in der Praxis ein inklusiver Weg beschritten werden kann, da wo er für Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderung Sinn macht. Von der großen Reform ist zwar weniger übrig geblieben als erwartet, aber in Teilbereichen liegen durchaus positive Veränderungen vor, z.B.: bei der Kostenheranziehung von Jugendlichen, beim Kinderschutz, die Errichtung von Ombudsstellen, für Pflegekinder und -familien und bei der eigenständigen Beratung von Kindern und Jugendlichen auch ohne Notlage.

Wichtig wird es sein, den weiteren Prozess von Gesetzesänderungen kritisch zu begleiten und dem Duktus der ersten Entwürfe, in dem der Begriff „Teilhabe“ durch den der „Erziehung“ ersetzt wurde, weiterhin entgegenzuwirken. Erziehung ist und soll als originärer Auftrag im Jugendhilfegesetz verankert bleiben.

IMMA-INTERN

Im Sinne eines gesunden Wachstums wollen wir unsere neuen Einrichtungen und Angebote konsolidieren. Aufbauphasen erfordern immer eine besondere Aufmerksamkeit und vor allem Kraft. Es braucht Zeit, bis alle Abläufe definiert sind und so etwas wie Routine einkehrt. Die Qualität der Fachlichkeit ist IMMA immer schon sehr wichtig. Auch hier braucht es gerade bei den neuen Einrichtungen zusätzliche Energie, um ein fachlich stabiles Fundament zu bauen, Konzepte in der Praxis zu überprüfen und ggfs. anzupassen. Neben der Konsolidierung stehen Neuerungen und Veränderungen vor der Tür, die wir verfolgen werden: die psychosoziale Prozessbegleitung wird als neues Angebot der Beratungsstelle

ca. zur Jahreshälfte implementiert. Miremba wird sich vergrößern und weitere 8 Plätze für Frauen und deren Kinder einrichten. Die Wohngruppe Imara wird vollbetreut und heilpädagogisch ausgerichtet. Eine Wohngruppe wird nach § 13,3 KJHG im Projekt Bellevue di Monaco, im Haus in der Müllerstraße eingerichtet. Gemeinsam mit anderen Trägern wird IMMA dieses Haus füllen, sich an gemeinschaftlichen Aktionen beteiligen und dabei natürlich die Interessen der jungen Frauen vertreten. Wir freuen uns sehr darauf.

FACHPOLITISCHE TEILHABE

Diverse Aktionspläne auf städtischer Ebene wurden bereits begonnen oder werden in 2017 gestartet. Der Aktionsplan für Menschen mit Behinderungen, der 2. Aktionsplan zur Umsetzung EU-Charta zur regionalen Gleichstellung von Frauen und Männern, sowie der Integrationsplan. IMMA bringt sich hier über die entsprechenden Gremien oder im Delegationsprinzip sowie über den Paritätischen Wohlfahrtsverband ein. Aber auch an gemeinsamen Aktionstagen wird IMMA mit unterschiedlichen Beiträgen mitwirken: am CSD, am Internationalen Mädchentag, an den Aktionswochen zum internationalen Tag gegen Gewalt und am internationalen Frauentag, um nur die alljährlich wiederkehrenden markanten Gedenktage und Events zu nennen. Das Eintreten für Vielfalt und Partizipation und gegen Diskriminierung insbesondere von Mädchen und Frauen ist dabei unsere Motivation.

Gundula Brunner
Sabine Wieninger
Stand Mai 2017

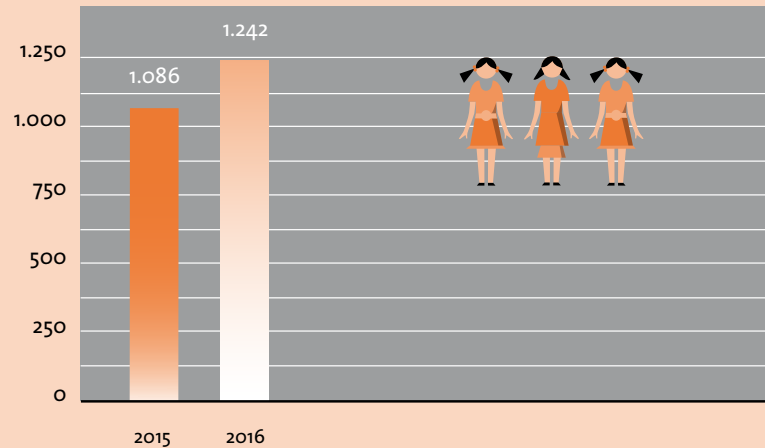


IMMA IN ZAHLEN

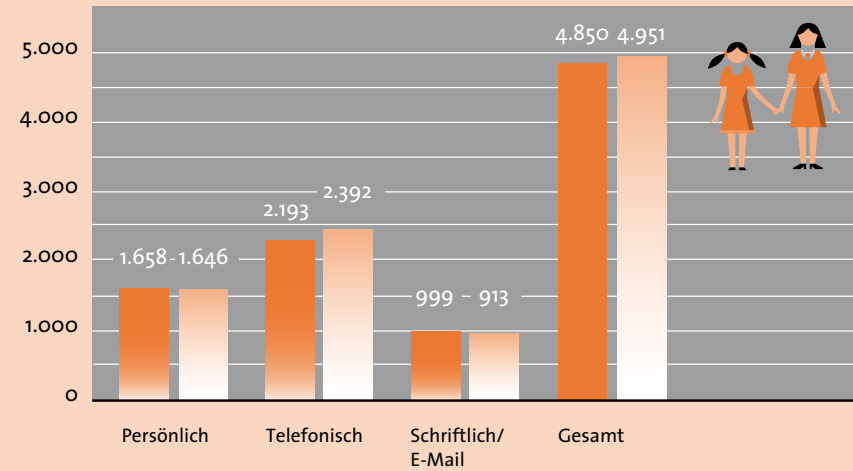
STATISTIK | 2015/16

BERATUNGSSTELLE in Zahlen

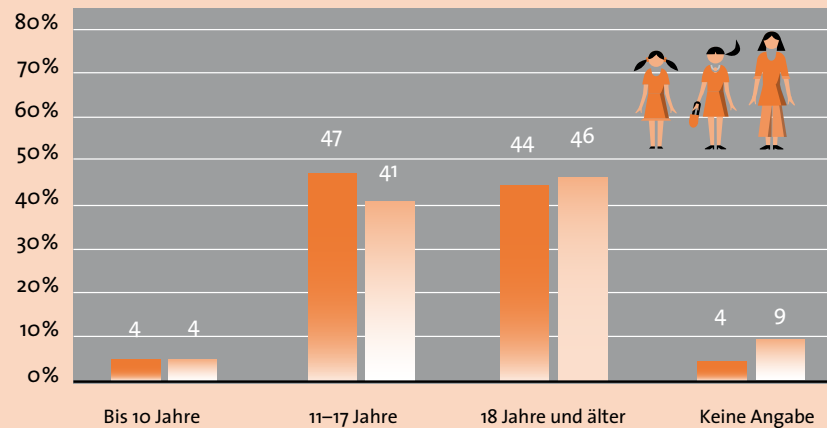
Fälle



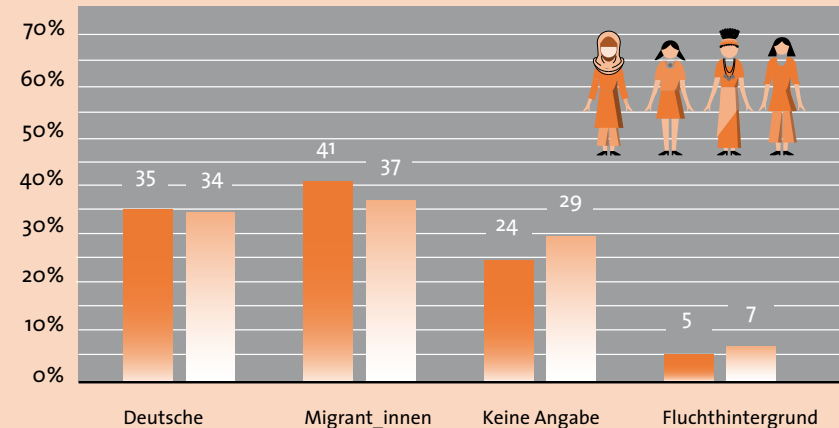
Kontakte



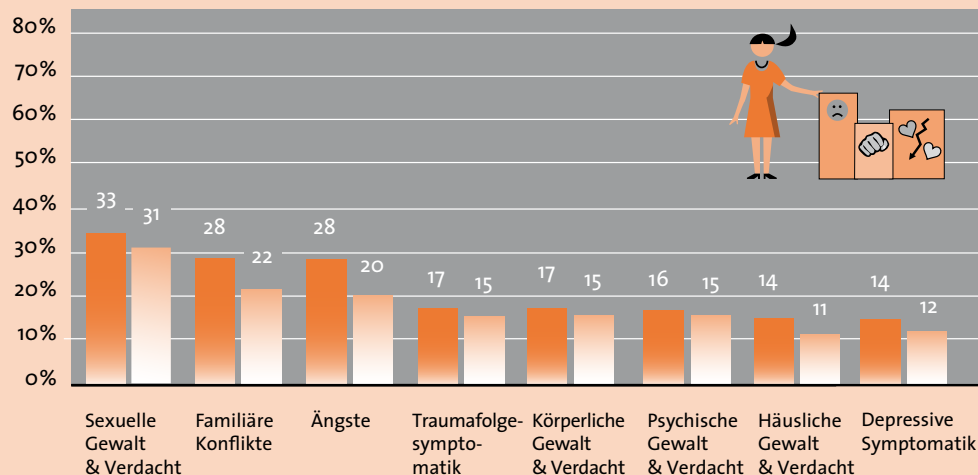
Alter



Kultureller und Fluchthintergrund



Gewalterfahrung und andere Problemlagen



Zahlenvergleich 2015/2016

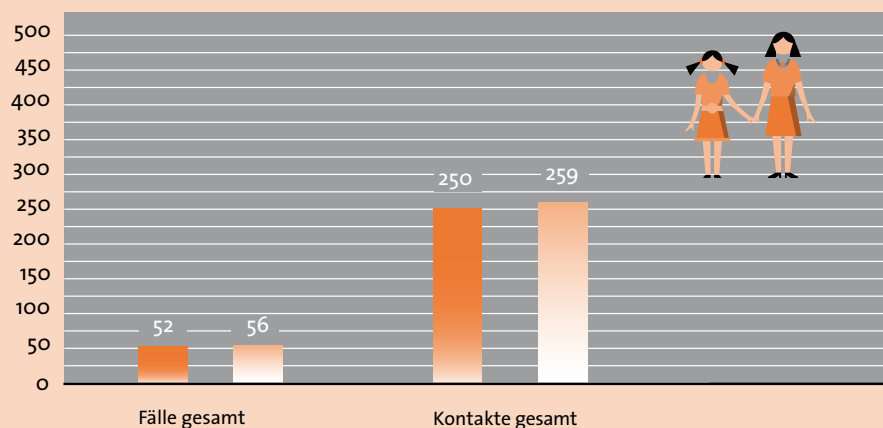
2015

2016

FAZIT: BERATUNGSSTELLE

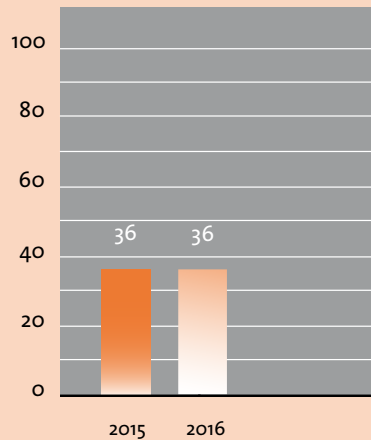
- Die Fälle in 2016 sind im Vergleich zu 2015 um 14 % gestiegen und wurden mit knapp 5.000 Kontakten beraten. In 2015/2016 wurden insgesamt 721 Mädchen und junge Frauen direkt beraten, außerdem 532 Mütter, Väter und andere Bezugspersonen sowie 1.075 Fachkräfte. Die Anzahl der Fachkräfte ist im Vergleich zu den beiden Vorjahren um 222 gestiegen.
- In 54 % werden 1 – 2 Beratungen durchgeführt, bei 33 % der Fälle liegt die Beratungsintensität bei 3 – 10 Sitzungen.
- Insgesamt wurden 142 Gefährdungsfälle nach § 8a/8b SGB VIII durch eine ISEF-Fachkraft in der Beratungsstelle durchgeführt.
- Der Anteil von Ratsuchenden mit Migrationshintergrund liegt bei rund 40 %, in 2016 waren Mädchen und junge Frauen aus 32 Nationen in der Beratungsstelle. Neu erfasst wurde der Fluchthintergrund mit 5 % bzw. 7 % der Fälle (insg. 97).
- Zusätzlich zur Beratungsarbeit führte die Beratungsstelle in den beiden Jahren 35 Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen insb. zu den Themen sexuelle und häusliche Gewalt durch und erreichte damit 834 Fachkräfte. Im Rahmen von KIM, unserem Kooperationsprojekt mit kibs, Kinderschutz e.V. im Landkreis Fürstentum wurden 249 Mitarbeiter_innen von Kindertageseinrichtungen zum Thema sexueller Missbrauch geschult.

KIM: Beratung für Mädchen aus dem Landkreis Fürstentum

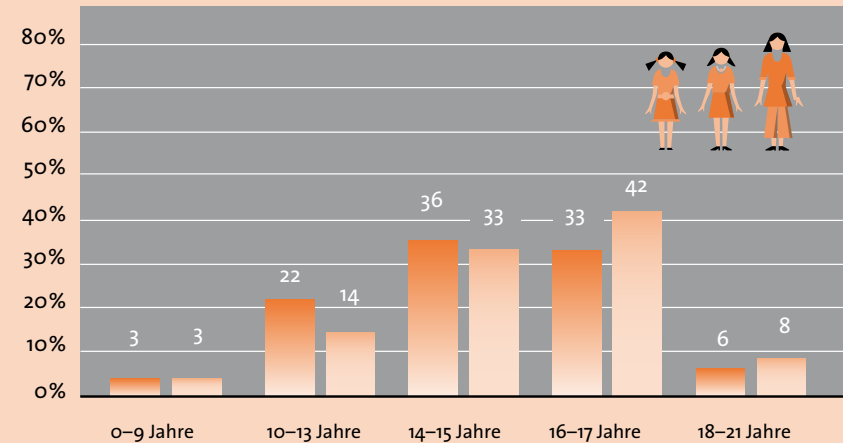


FLEXIBLE HILFEN AMBULANT in Zahlen

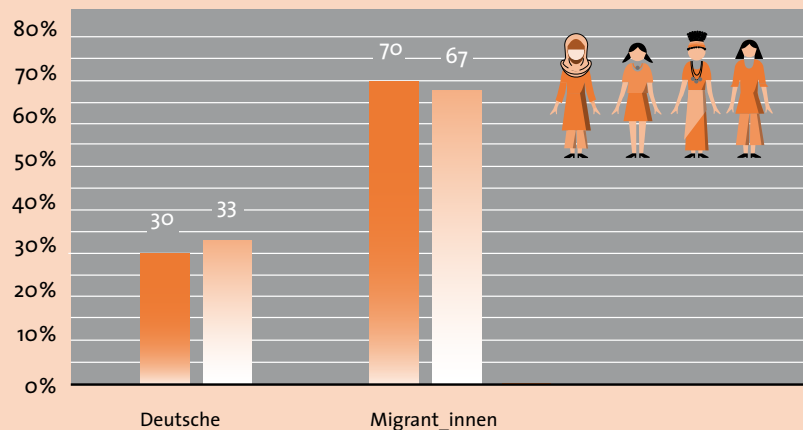
Betreute Mädchen



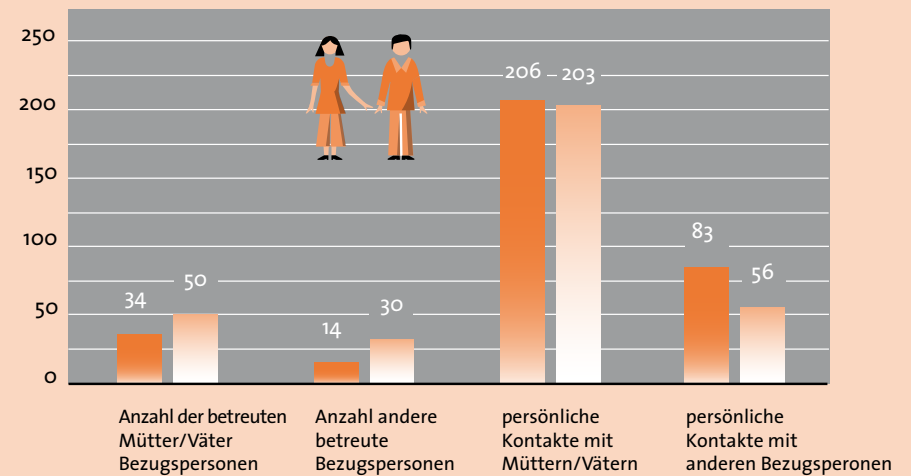
Alter



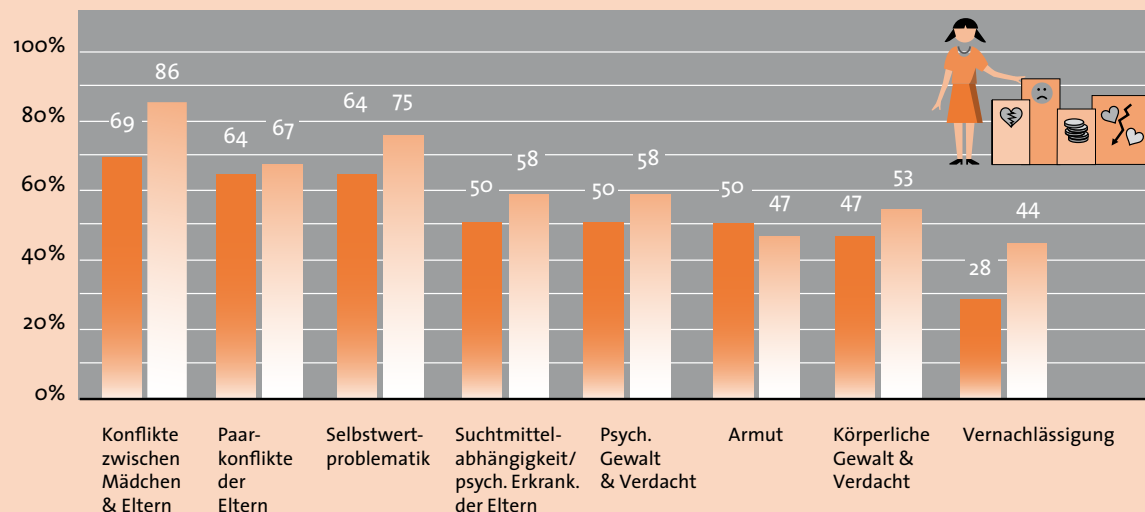
Kultureller Hintergrund



Arbeit mit Bezugspersonen



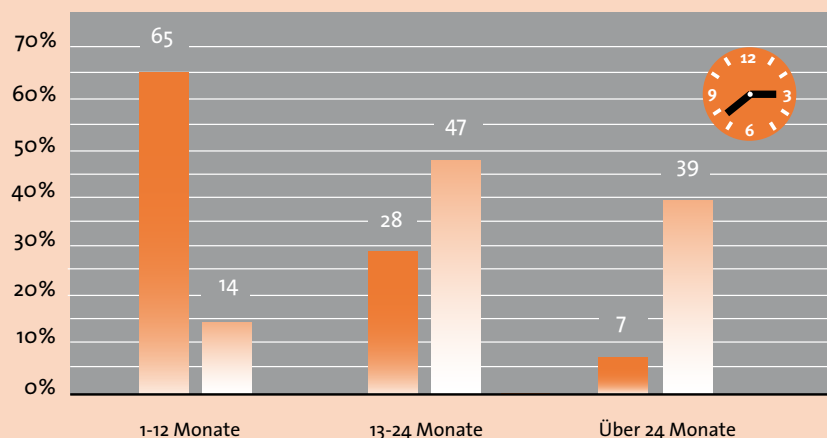
Gewalterfahrung und andere Problemlagen



FAZIT: FLEXIBLE HILFEN AMBULANT

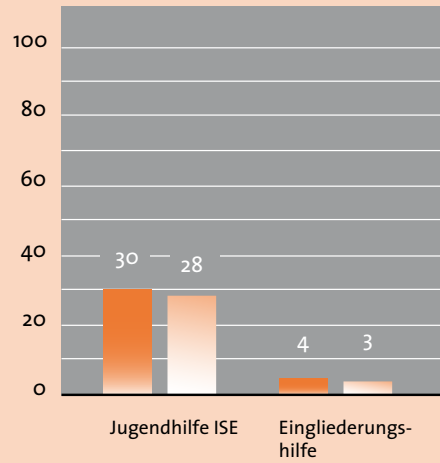
- Im Vergleich von 2015 zu 2016 hat sich trotz gleichbleibender Fallzahlen die Betreuungsarbeit auf Grund der vermehrten und vielfältigen Problemlagen noch einmal intensiviert. Wir sehen das bei der Zunahme von Betreuungen von über 24 Monaten, den Anstieg der Betreuungsintensität von 6,52 Std. auf 7,31 Std. und einem kontinuierlichen Anstieg in fast allen Unterkategorien der verschiedenen Problemlagen und Gewalterfahrungen. Besonders im Vordergrund stehen mehrfach Probleme im familialen Kontext insbesondere im kulturellen Bereich, Suchtmittelabhängigkeit, psychische Erkrankungen der Eltern, Paarkonflikte, Stieffamilienproblematiken sowie Trennung / Scheidung.
- Durch die vermehrte Zuweisung von Mädchen ab 16 Jahren aufwärts waren Schule, Ausbildung, berufliche Orientierung aber auch Schulverweigerung und Tagesstruktur verstärkt Themen in der Betreuung.
- Erwähnenswert gut war die Zusammenarbeit mit der Bezirkssozialarbeit, die dem hohen Betreuungsbedarf mit einer notwendig erachteten Betreuungsdauer entsprochen hat.
- Der Anteil von alleinerziehenden Müttern ist fast doppelt so hoch wie von zwei Elternteilen oder Pflege.
- Zugenommen hat auch der Anteil der Mädchen, die vorher in einer Jugendhilfe-Maßnahme waren.

Dauer der Maßnahme der beendeten Betreuungen

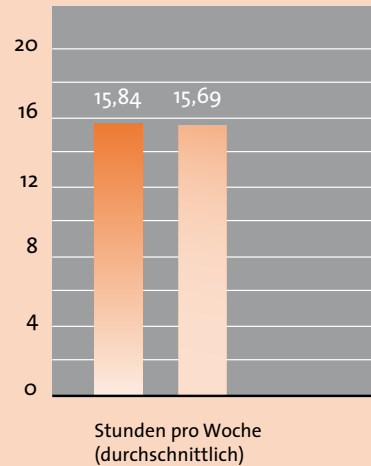


FLEXIBLE HILFEN STATIONÄR in Zahlen

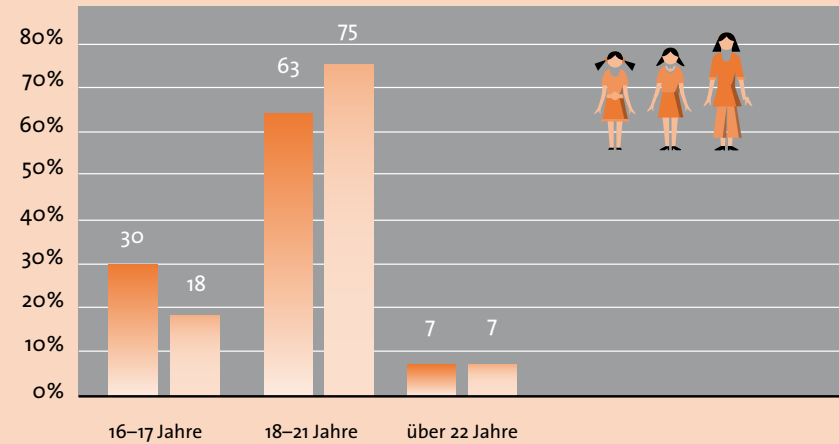
Betreute Mädchen



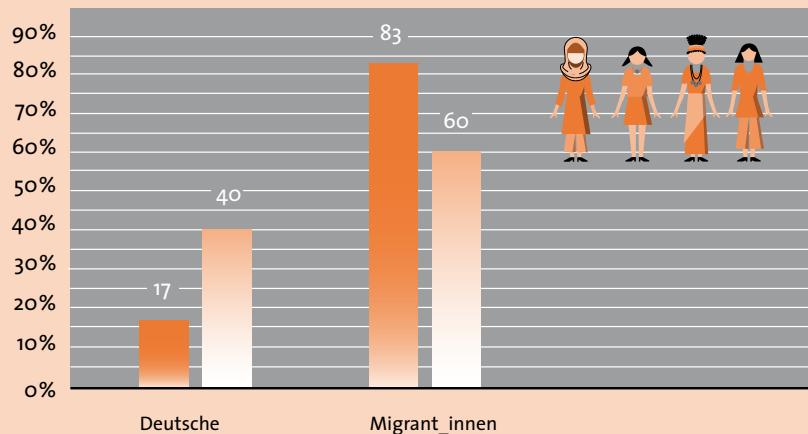
Betreuungsintensität ISE



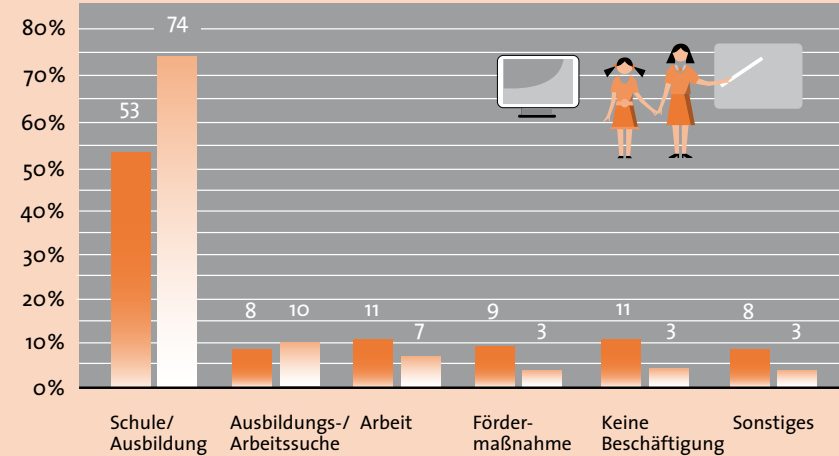
Alter ISE



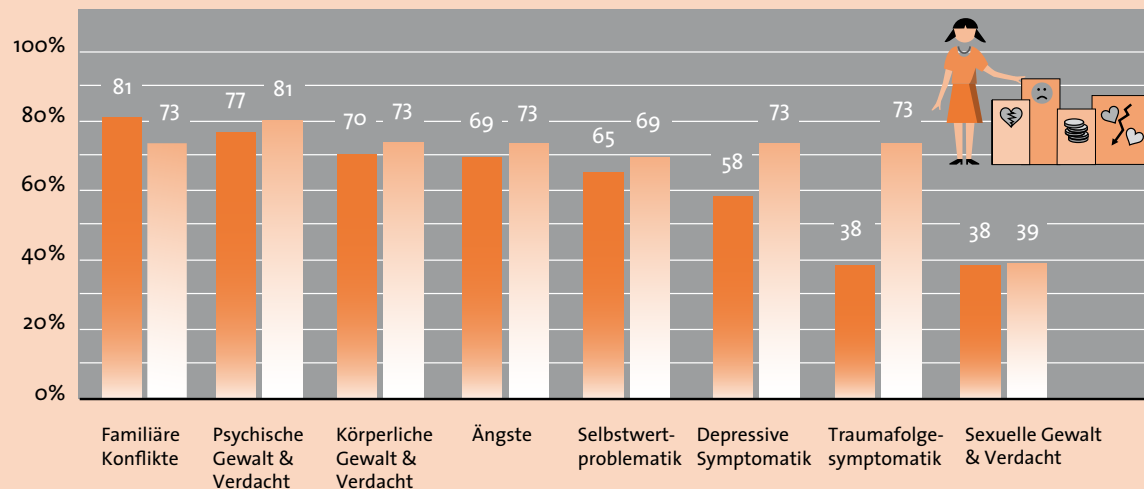
Kultureller Hintergrund ISE



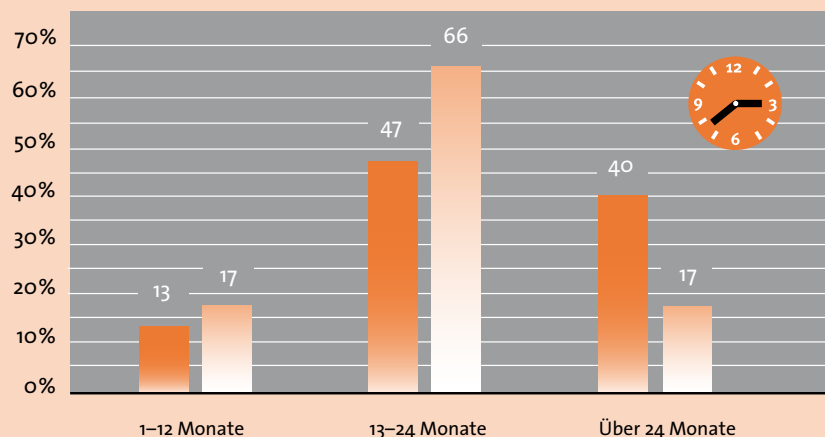
Ausbildungs- bzw. Arbeitssituation der Betreuten ISE



Gewalterfahrung und andere Problemlagen ISE



Dauer der Maßnahme bei beendeten ISE Betreuungen



Der Bereich der Eingliederungshilfen für psychisch kranke Frauen befand sich im Berichtszeitraum im Aufbau und wurde hier in den Tabellen nicht gesondert dargestellt.

FAZIT: FLEXIBLE HILFEN STATIONÄR

- In der intensiven Einzelbetreuung gab es einen minimalen Rückgang in der Fallzahl, was letztendlich eine geringere Fluktuation bzw. Ein- und Auszüge bedeutet.
- Das durchschnittliche Alter von 18 bis 21 Jahren ist nach oben gegangen. Damit einher geht die intensive Betreuung der Mädchen und jungen Frauen zu den Themen wie Schulbeendigung und Ausbildung bzw. berufliche Orientierung.
- Um 30 % zurückgegangen ist der Anteil derer, die ohne Tagesstruktur sind.
- Ca. 25 % benötigen zusätzliche Lern- und Sprachförderung, das passt auch zu der immer noch hohen Anzahl von jungen Frauen mit Fluchthintergrund.
- Alle jungen Frauen haben eine Mehrfachnennung bei den Problemlagen, die Folgen wie psychosomatische Erkrankungen und Ängste sind unverändert hoch.
- Sehr positiv anzumerken ist, dass es gelungen ist, die Mädchen und jungen Frauen zur Teilnahme an diversen Ausflügen und Freizeitaktivitäten in der Gruppe zu gewinnen.